

BLICKPUNKT

JOURNALISMUS IN HESSEN



Pressefreiheit unter Druck – wir müssen reden!

Schwerpunkt:
Pressefreiheit & Fake News

Hit Radio FFH:
Abschied von den Regionalstudios

Neue Wege:
Fördermitglieder im DJV Hessen

Ausgezeichnet:
Ehrenbrief für Schatzmeisterin

BLICKPUNKT

36. Jahrgang, Juni 2025

Herausgeber:

Deutscher Journalistenverband
Landesverband Hessen e.V.

V. i. S. d. P.:

Knud Zilian

Chefredaktion:

Jens Brehl

Freie Mitarbeit in dieser Ausgabe:

Thorsten Becker, Barbara Czernek, Björn
Gauges, Sascha Kohlhöfer, Andreas Lang,
Wolfgang Minich, Thomas Mrazek, Heike
Parakenings, Dr. Lydia Polwin-Plass,
Peter Schäfer, Sascha-Pascal Schimmel,
Karsten Socher, Knud Zilian

Schlussredaktion:

Jens Brehl, Maik Schulz

Titelbild:

Barbara Czernek: Der DJV Hessen lud
anlässlich des Internationalen Tags der
Pressefreiheit nach Gießen.

Anzeigen:

Heike Parakenings

Anschrift der Redaktion:

Rheinbahnstraße 3
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611-3419124
E-Mail: info@djv-hessen.de
Homepage: www.djv-hessen.de

Erscheinungsweise:

viermal jährlich

ISSN 1861-9517

Gestaltung und Herstellung:

MSB VVW GmbH & Co. KG, Gotha

Veröffentlichungen, die nicht ausdrück-
lich als Stellungnahme des DJV-Vorstan-
des gekennzeichnet sind, stellen die
persönliche Meinung des Verfassers dar.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
kann keine Haftung übernommen wer-
den. Nachdruck, auch auszugsweise, nur
mit Genehmigung des Herausgebers.

Achtung:

Texte für die nächste Blickpunkt-
Ausgabe müssen an blickpunkt@djv-hessen.de einge-
reicht werden.

Aus dem Inhalt

Editorial:

Den Wert der Pressefreiheit hochhalten3

Hit Radio FFH:

„Korrespondentenmodell“ statt Regionalstudios 4

Themenschwerpunkt Pressefreiheit & Fake News:

Presse in den USA unter Druck5

„Feder für die Pressefreiheit“ für Journalistin Rukhshona Khakimova aus Tadschikistan 7

Medienanstalt Hessen im Einsatz gegen Fake News..... 9

Dr. Klaus-Peter Andrießens Engagement im Presserat gewürdigt 11

Make Social Media fair again: Diskussion beim Freienkongress..... 11

Durchwachenes Fazit European Media Freedom Act..... 13

Kolumne:

Spannende neue Medienformate statt Katerstimmung 15

Ehrensache:

Dr. Gabriela Blumschein-Grossmayer mit Ehrenbrief ausgezeichnet 17

Beschlossen und umgesetzt:

DJV Hessen öffnet sich für Fördermitglieder 17

Serie „An der Basis des DJV Hessen“:

Die vielfältigen Perspektiven von Axel Häsler 19

Weiterbildungsangebote des DJV Hessen:

Ausblick auf das zweite Halbjahr21

Noch Pressekonferenz oder schon Fantreffen?:

Denkwürdiger Termin mit Priscilla Presley23

Serie „Außerhalb des DJV“:

Christian Arndts Leidenschaft und Einsatz für elektronische Musik 24

Zahlen, bitte:

Hessischer Rundfunk unterliegt Arbeitsgericht – verweigertes Honorar ist fällig 26

Kommentar:

Regeln gelten auch für den Hessischen Rundfunk 27

Serie „Alte Hasen im DJV“:

Ina Joop über mehr Realitätssinn statt „Meinungs-Bubbles“ 27

Pressefreiheit statt Fake News

Pressefreiheit ist ein wichtiger Bestandteil der Demokratie, denn die Presse ist die vierte Gewalt im Staat. In demokratischen Ländern sollte das keine Frage sein.

Und ausgerechnet in den Vereinigten Staaten steht die Pressefreiheit zur Disposition – und das ausgerechnet von ganz oben: bedroht vom amerikanischen Präsidenten Donald Trump. Er schließt Journalisten von AP vom Weißen Haus aus, erklärt alle nicht genehmen Journalisten und Journalistinnen zu Feinden des Staates, macht glaubwürdige Berichterstattung zu Fake News und kündigt 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Voice of America. Was man eher von totalitären Staaten erwartet hat, geschieht nun in der westlichen Welt. Muss man sich also Sorgen machen um die freie Berichterstattung, um die kontrollierende vierte Gewalt im Staat? Auch hier bei uns? Nun, auch die AfD geht mit populistischen Mittel gegen die Presse vor.

Deshalb ist für uns der Internationale Tag der Pressefreiheit am 3. Mai ein wichtiger Anlass, um immer wieder die Bedeutung einer freien Presse in den Fokus zu rücken. In diesem Jahr hatten wir dazu eine Podiumsdiskussion mit Expertinnen und Experten in Gießen mit dem Schwerpunkt Pressefreiheit in den USA organisiert, aber auch wieder die „Feder der Pressefreiheit“ verliehen. Jedes Jahr vergeben wir einen Füllfederhalter als Symbol der Meinungs- und Pressefreiheit an Medienschaffende, die

aufgrund ihrer Berufsausübung inhaftiert sind. Ursprünglich ist der Preis eine Initiative unserer Schatzmeisterin Dr. Gabriela Blumschein-Grossmayer, die Ingo Zamperoni als Pate gewinnen konnte. Übrigens wurde unserer Schatzmeisterin für ihre langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeiten der Ehrenbrief des Landes Hessen verliehen. Herzliche Gratulation dazu.



Knud Zilian, Landesvorsitzender
DJV Hessen

Foto: Karsten Socher

Ein Punkt ist mir hier noch wichtig. Wir hatten beschlossen, dass auch Fördermitglieder unter bestimmten Voraussetzungen im DJV Hessen aufgenommen werden können. Das war ein längerer Prozess, weil das Vereinsregister am Amtsgericht Frankfurt mit ungewohnt strengen Regeln der Satzungsänderung aufwartete. Doch seit geraumer Zeit steht diese Möglichkeit offen. Wer also potenzielle Fördermit-

glieder benennen möchte, kann sich gern an die Geschäftsstelle in Wiesbaden wenden. Die Voraussetzungen für eine Aufnahme sind in der aktuellen Satzung nachzulesen.

Ansonsten wünsche ich allen Mitgliedern einen schönen, nicht zu heißen Sommer und viel Freude bei der Lektüre unserer neuen Blickpunktausgabe.

Euer Knud Zilian

Vom Regionalstudio ins Mobile Office

Hit Radio FFH setzt auf „Korrespondentenmodell“

Braucht man überhaupt noch ein voll ausgestattetes Studio, um Audiobeiträge zu produzieren? „Heute ist vieles mit Laptop und sogar iPhone möglich“, sagt Peter Dippel, zuständig für IT und Sendetechnik und zudem Vorsitzender des Betriebsrats beim Privatsender Hit Radio FFH. Das Schließen der Regionalstudios sei ein logischer Schritt, der so oder so in den nächsten Jahren auf die Belegschaft zugekommen wäre. Betriebsbedingte Kündigungen gab es nicht.

Während das Wiesbadener Regionalstudio diesen Februar in den Landtag gezogen ist, sind die Standorte Nordhessen (Kassel), Mittelhessen (Gießen) bereits geschlossen, zum Jahreswechsel folgt Osthessen (Fulda), im kommenden Jahr dann Südhessen (Darmstadt).

„Das gesamte Projekt zur räumlichen Umstellung wird voraussichtlich 2026 abgeschlossen sein“, teilt der Sender auf Anfrage schriftlich mit und führt weiter aus: „Mobiles und flexibles Arbeiten ist heute nicht nur zeitgemäß, sondern entspricht auch den Wünschen vieler Kolleginnen und Kollegen sowie dem Anspruch an ein modernes Medienunternehmen. Gleichzeitig macht fortschrittlichste, digitale Technik journalistische Arbeit ortsunabhängig möglich, was für die regionale Berichterstattung einen Quantensprung bedeutet.“

Konkret bedeutet dies, dass die 15 Reporterinnen und -Reporter im neuen „Korrespondentenmodell“ einen Arbeitsplatz in der heimischen Wohnung einrichten (Equipment bis bei Bedarf zum Schreibtisch stellt FFH), dort und unterwegs ihre Beiträge produzieren und wenn nötig sogar live vom Ort des Geschehens senden. „Sollte für vereinzelte Tage ein Arbeitsplatz benötigt werden, der zu Hause nicht eingerichtet werden kann, steht das Funkhaus in Bad Vilbel oder ein individueller Workplace als flexibler Arbeitsort zur Verfügung“, so der Sender.

Zudem gibt es eine Zulage, die sich an den steuerlichen Home-Office-Pauschalen orientiert, die Verpflegungspauschale blieb erhalten, zusätzlich können die bestehenden Dienstwagen auch privat genutzt werden.



Zum Jahreswechsel wird in Fulda „Hit Radio FFH“ nicht mehr auf diesem Schild stehen.

Foto: Jens Brehl

All dies habe FFH von sich aus angeboten, freut sich Dippel. Man habe schon gemerkt, dass man dem Betriebsrat keinen Anlass zum Verdross geben wollte. „Mit der Geschäftsführung haben wir ein ordentliches Verhältnis, das muss man wirklich sagen.“

Regionales weiter im Fokus

Für den Privatsender liegen die Vorteile auf der Hand: „Unsere FFH-Hessen-Reporterinnen und -Reporter können direkt aus dem ganzen Land senden und sich jetzt noch viel stärker auf ihre journalistischen Aufgaben konzentrieren, während die administrativen Tätigkeiten und Planungen effizient zentral im Funkhaus in Bad Vilbel organisiert werden können.“ Bereits im Sommer 2024 wurde der Betriebsrat über die geplanten Änderungen informiert, die laut Dippel auch aus Kostengründen erfolgen. Insgesamt sei die wirtschaftliche Lage vieler Privatradios angespannt.

„Der gesamte Umfang an regionalisierter Sendezeit bleibt mit der Umstellung erhalten und übertrifft nach wie vor die Vorgaben in unserer Sendelizenz sehr deutlich“, stellt Hit Radio FFH klar. Im Rahmen der Sendelizenz ist vorgegeben, werktätlich möglichst zu denselben Uhrzeiten mindestens für vier regionale Bereiche auseinander zu schalten, um dort aktuell über die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ereignisse der jeweiligen Region zu berichten. Die Gesamtdauer darf innerhalb einer Kalenderwoche 180 Minuten nicht unterschreiten. „Die Auseinanderschaltung erfolgt im Falle von Hit Radio FFH über die gesetzlichen Mindestanforderungen hinaus nicht in vier, sondern in insgesamt sechs Bereiche (Nordhessen, Osthessen, Mittelhessen, Rhein-Main, Wiesbaden/Mainz und Südhessen)“, wie Philipp Greguhn, Pressesprecher Medienanstalt Hessen, hervorhebt. Dennoch habe sein Haus die weiteren Entwicklungen des privaten Radiosenders im Blick. „Wir werden des-

halb ein besonderes Augenmerk auf die langfristige Entwicklung des Personaltableaus in den Redaktionen legen.“

Hörbar hat sich in der Programmgestaltung bereits Anfang dieses Jahres etwas geändert. Unter dem neuen Namen „FHH Jetzt“ hatte der Privatsender seine abendliche einstündige Nachrichtensendung

auf zwei Stunden erweitert. „Sie bietet nun mehr Raum für noch mehr Perspektiven zum tagesaktuellen Geschehen in Hessen, Deutschland und der Welt. Wir wollen damit den Radiojournalismus weiter stärken und unsere Rolle als zuverlässige Informationsquelle ausbauen“, heißt es aus Bad Vilbel.

„Aber: Es sind nicht mehr Reporterinnen und Reporter geworden, die draußen unterwegs sind. Ein Informationsvakuum in den einzelnen Regionen wird dadurch entstehen“, sagt Dipfel. Unter dem Strich sei klar, dass das Korrespondentenmodell Vor- und Nachteile hat. Wie es bei einer umfassenden Umstellung der Arbeitsweise zu

erwarten ist, gäbe es im Haus unterschiedliche Sichtweisen, was überwiegt. Klar ist: Jede und Jeder möchte hochwertige regionale Berichterstattung abliefern und sicherlich müssen sich in den nächsten Monaten die neuen Arbeitsabläufe an der einen oder anderen Stelle einstellen.

Jens Brehl

„Das Spielfeld ist schief“

Pressefreiheit in den USA unter Druck: eine so ernüchternde wie erhellende Debattenrunde des DJV Hessen in Gießen

In der gerade von Reporter ohne Grenzen veröffentlichten Rangliste der Pressefreiheit rangiert die USA diesmal auf Platz 57 – zwei Plätze schlechter als im Jahr zuvor. Für das Land, das einst die Erde mit der Fackel der Freiheit erleuchten wollte, eine ziemlich bescheidene Leistung. Doch es dürfte noch nicht das Ende dieses Niedergangs gewesen sein. Denn die Pressefreiheit in den USA ist seit der zweiten Präsidentschaft Donald Trumps zunehmend gefährdet, darüber herrschte weitgehende Einigkeit bei einer ebenso lohnenden wie ernüchternden Diskussionsrunde, zu der der DJV Hessen anlässlich des „Internationalen Tags der Pressefreiheit“ Anfang Mai ins Mathematikum Gießen eingeladen hatte.



Diskutierten leidenschaftlich: v.l.n.r. Sylvia Kuck, Mika Beuster, Professor Dr. Christian Lammert, Andreas Horchler und Professorin Dr. Greta Olsen.
Foto: Barbara Czernek

Daran beteiligt waren Professor Dr. Christian Lammert, Politikwissenschaftler an der Freien Universität Berlin, Journalist Andreas Horchler, ehemals ARD-Korrespondent im Studio Washington, der DJV-Bundsvorsitzende Mika Beuster sowie Professorin Dr. Greta Olsen, Direktorin des Zentrums für Medien und Interaktivität an der Justus-Liebig-Universität (JLU) Gießen. Die Moderation

der rund zweistündigen Gesprächsrunde übernahm Sylvia Kuck, Vorstandsmitglied des DJV Hessen.

Propaganda in der Hotellobby

Was also ist los im einstigen Land der unbegrenzten medialen Möglichkeiten? Da wäre zunächst die zunehmende Polarisierung auf dem TV-Markt. Lief in den 1990er-Jahren noch der damals enorm erfolgreiche

Nachrichtensender CNN in allen Hotellobbys des Landes, so sei dieses eher zentristisch aufgestellte Medium mittlerweile vom stramm rechten Kanal Fox News abgelöst worden. „Egal wohin Sie kommen, überall läuft Fox“, berichtete die aus Pennsylvania stammende Greta Olsen. Wobei dieser Kanal aus dem weltweiten Imperium von Rupert Murdoch weniger Nachrichten als vielmehr Propaganda verbreite. Und mit seiner geschickten Ästhetik und den tendenziös zuge-

spitzten Botschaften weite Teile der Bevölkerung erreiche. Fox setze den vergifteten Ton des aktuellen Fernseh-Journalismus. Diesen Missstand habe die Konkurrenz aber durchaus auch selbst zu verantworten, befand der mittlerweile in Frankfurt lebende Journalist und Publizist Andreas Horchler. Bereits kurz vor der ersten Präsidentschaft Trumps habe er als Korrespondent wahrgenommen, wie die TV-Sender stundenlang vor dessen Hotels warteten und

sinnfreie Bilder vom Eingangsbereich zeigten oder Live-Schaltungen aufs Flughafen-Rollfeld ausstrahlten, weil dessen Maschine erwartet wurde. Auf die an einen von Horchler geschätzten US-Kollegen gerichtete Frage, was das alles solle, bekam er die Antwort: „Es geht nicht anders.“ Denn die US-Sender seien getrieben von Einschaltquoten und Renditeerwartungen – und was am besten läuft, werde auch gezeigt. Trump sei in dieser Beziehung mit seinen knalligen, schlagzeilenträchtigen Botschaften unschlagbar. Und habe den Sendern allen Ernstes entgegengehalten, sie müssten ihm eigentlich noch Geld zahlen, weil sie mit ihm ihre Sendezeit bestritten, berichtete der ARD-Journalist, der angesichts dieser Entwicklung zugleich den Wert des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Deutschland betonte.

Aber Druck sind die Medien in den USA nicht nur ökonomisch ausgesetzt. Politikwissenschaftler Lammert berichtete, wie die Administration Trumps auf kritische Begleiter reagierte – indem sie mit Drohungen und Klagen arbeite, sie mit Gerichtsprozessen überziehe und gleichzeitig von Informationen abschneide. So geschehen der bedeutenden Nachrichtenagentur Associated Press, deren ständiger Vertreter von den Briefings im Presse-raum des Weißen Hauses ausgeschlossen wurde, weil er sich weigerte, Trumps Umbenennung des Golfs von Mexiko in „Golf von Amerika“ zu folgen. Solche eine Maßnahme wäre, „wie wenn Sie hier in Deutschland der dpa den Zugang zu den Bundestags-Pressekonferenzen verweigern würden.“

Hinzu komme die ausdauernde Verunglimpfung der kritisch berichtenden Medien als „Feinde der Nation“. Trump sei mit solchen permanent gesendeten Botschaften „sehr erfolgreich“, befand der Politikwissenschaftler.

Flankiert werde der US-Prä-

sident dabei von ultrarechten Bloggern und Radio-Hosts sowie vor allem den Sozialen Medien, in denen sachliche Diskurse oftmals längst von lautstarken Beleidigungen ersetzt werden. Zeitgleich entwickelten sich in ländlichen Regionen sogenannte „News Deserts“, Nachrichtenwüsten, in denen die Bevölkerung – anders als noch vor 30 Jahren – weitgehend ohne lokale Nachrichten auskommen müsse und sich daher zunehmend den national aufgeheizt diskutierten Themen wie Abtreibung oder Waffenbesitz widme. In Deutschland sieht DJV-Bundesvorsitzender Beuster die Lage auf dem Lokalzeitungsmarkt noch nicht so dramatisch. Bisher würden noch alle Regionen des Landes mit Lokalzeitungen versorgt. Allerdings würden durch Einsparungen immer größere Regionen in der Berichterstattung zusammengefasst, da gelte es wachsam zu sein. Bleiben Qualitätsmedien ihrer Ausgabe gerecht?

Und noch ein für viele im Publikum möglicherweise überraschender Befund macht den Diskutanten große Sorge: die Rolle der Qualitätspresse. Zunächst hätten sich alle gefreut, als Amazon-Chef Jeff Bezos nach seinem Kauf der berühmten Tageszeitung Washington Post die Redaktion in Ruhe arbeiten ließ. Doch spätestens nachdem die Redaktion auf seine Anordnung hin im jüngsten Präsidentschafts-Wahlkampf erstmals keine Wahlempfehlung (für Kamala Harris) abgeben durfte, habe sich einiges verändert. Ebenso seien die Los Angeles Times und die New York Times (NYT) bei ihrem Publikum in Verdacht geraten, ihre kritische Distanz zur Regierung mehr und mehr aufzugeben. Die jüngsten Anti-Trump-Demos in zahlreichen Städten seien in der NYT etwa mit einer winzigen Meldung bedacht worden, berichtete Olsen von Beobachtungen bei ihrem jüngsten USA-Aufenthalt. „Das macht



Susanne Köhler und Gerhard Keller vom Verein Wahrheitskämpfer mit dem Porträt von Rukhshona Khakimova. Foto: Barbara Czernek

viele Leute aus dem linken Lager misstrauisch.“ Aus dem Publikum kam die Frage auf, warum die Demokraten und die Opposition im Land nicht mit den gleichen populistischen Mitteln arbeite wie Trump und seine Anhänger. Warum sie nicht ebenso Propaganda in den TV-Sendern und den Sozialen Medien auspielten. Darauf hatte Beuster eine schlüssige Antwort: „Das ganze Spielfeld ist schief.“ Die Bewegung Trumps funktioniere nur mit Lügen. „Und solange gelogen werden darf, solange schamlos Halbwahrheiten verbreitet werden, haben diese Medien keine Chance.“

Zu Beginn der Veranstaltung im Mathematikum – maßgeblich von DJV-Vorstandsmitglied Sylvia Kuck und der mittlerweile Vorsitzenden des Ortsverbands Gießen Barbara Czernek organisiert – wurde bereits zum achten Mal die „Feder für die Pressefreiheit“ vom DJV Hessen vergeben. Sie wurde Rukhshona Khakimova gewidmet, eine in Tadschikistan inhaftierte Journalistin (siehe „Wenn eine Umfrage Hochverrat sein soll“ auf Seite 7). Pate des Projektes ist der aus Wiesbaden stammende ARD-Moderator Ingo Zamperoni, wie der DJV-Landesverbandsvorsitzende Knud Zilian bei seiner Begrüßung der Gäste berichte-

te. Ebenfalls vor Ort war Susanne Köhler, die ein gezeichnetes Portrait der wegen Hochverrats verurteilten Journalistin mitgebracht hatte. Die Frankfurterin ist Gründerin des Vereins Wahrheitskämpfer, eine inzwischen internationale Vereinigung von Künstlern, die Porträts von verfolgten oder ermordeten Journalistinnen und Journalisten zeichnet. „Weil wir ihren Mut bewundern und ihnen ein Denkmal setzen wollen“, wie sie und ihr Mitstreiter Dr. Gerhard Keller berichteten. Beide sind immer wieder willkommene Gäste auf den DJV-Veranstaltungen zum Internationalen Tag der Pressefreiheit.

Zum Abschluss der Debatte in Gießen hatte Gastgeber Albrecht Beutelspacher, Gründer und Leiter des Mathematikums, eine kleine Überraschung für die rund 40 Besucher. Er setzte die im Dachgeschoss und Vortragsaal an der Decke hängende Kugelbahn in Bewegung, eines der spektakulärsten Objekte des Mitmachmuseums und Aushängeschildes der Stadt Gießen. Es führt die bunten Kugeln auf vielen verzweigten Wegen zu ihrem Ziel. Vielleicht ein Symbol für die Hoffnung auf einen auch künftig mutigen und kritischen US-Journalismus in schwierigen Zeiten.

Björn Gauges

Wenn eine Umfrage Hochverrat sein soll

DJV Hessen widmet „Feder für die Pressefreiheit“ Rukhshona Khakimova

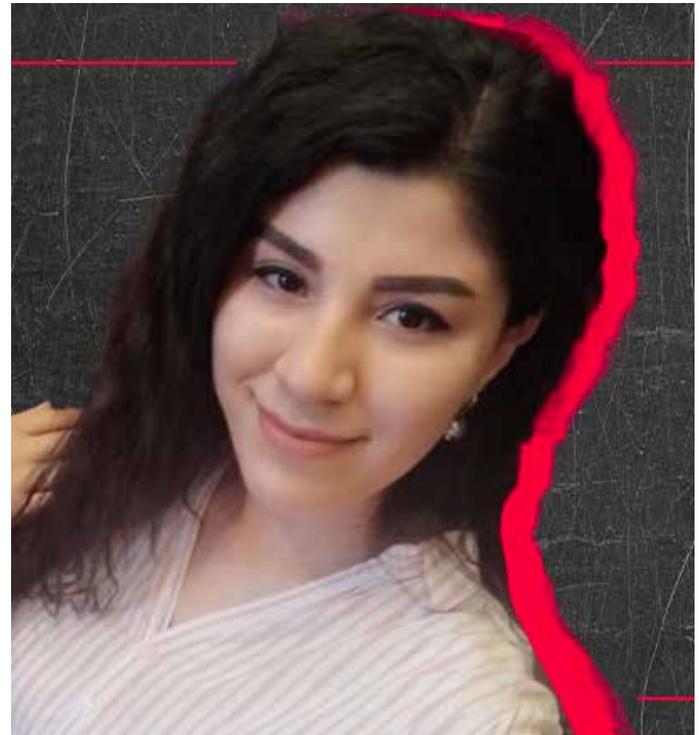
Weil sie eine Umfrage zum chinesischen Einfluss auf ihr Heimatland Tadschikistan für das kirgisische NGO-Barometer durchführte, geriet Rukhshona Khakimova endgültig ins Visier der Justiz. Vergangenen Juli eröffnete die Generalstaatsanwaltschaft ein Verfahren und beschuldigte die freie Journalistin der Verschwörung gegen die Regierung Tadschikistans und der Beteiligung an einem mutmaßlichen Staatsstreich.

Ohne Haftbefehl wurde sie vergangenes Jahr am 16. Juli festgenommen und zwölf Stunden ohne Zugang zu ihrem Anwalt festgehalten. Arbeitsausrüstung, Bankkarten und Reisepass wurden derweil beschlagnahmt, bis zu ihrer Gerichtsverhandlung stand Khakimova unter Hausarrest. Am 5. Februar dieses Jahres fiel das Urteil: acht Jahre Haft wegen angeblichen Hochverrats. Ursprünglich waren sogar 17 Jahre gefordert. Sämtliche Anhörungen fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, Presse war ebenso unerwünscht wie auch Khakimovas Familienangehörige. Der gesamte Prozess ließ sich daher nicht unabhängig beobachten, welche Beweise es für die angeblichen Verbrechen geben soll ist unklar. Extrem wahrscheinlich ist, dass sie gar nicht existieren und die Vorwürfe jeglicher Grundlage entbehren.

Weiterhin brisant: Eigentlich sieht das Gesetz eine Strafaussetzung für Frauen mit kleinen Kindern vor. Khakimova ist Mutter zweier Kinder, zum Zeitpunkt des Urteils war eines zwei Jahre, das andere neun Monate alt.

Zudem wurden die Ersparnisse der Familie, die wohl für einen Hauskauf vorgesehen waren, beschlagnahmt. Die Kinder sind nun bei Verwandten untergebracht. „Das ist eine weitere, nicht hinnehmbare Dimension der Ungerechtigkeit. Eine Familie wird zerrissen und um ihre wirtschaftliche Zukunft gebracht. Die Botschaft ist klar: Kein Journalist und keine Journalistin ist vor staatlicher Willkür sicher“, empört sich Knud Zilian, Vorsitzender DJV Hessen. Um ein deutliches Zeichen zu setzen, erhält Khakimova in diesem Jahr die „Feder für die Pressefreiheit“, ein Füllfederhalter mit ihrem Namen eingraviert.

Bereits zum achten Mal vergibt der DJV Hessen auf die ursprüngliche Initiative von Schatzmeisterin Dr. Gabriela Blumschein-Grossmayer diesen Preis, Tagesthemen-Moderator Ingo Zamperoni ist von Beginn an Pate. Verbunden damit ist die Hoffnung, dass der Füllfederhalter tatsächlich die Preisträgerinnen und Preisträger erreicht. Getreu dem Motto,



Regierungshandeln zu hinterfragen, wie Rukhshona Khakimova es getan hat, ist kein Hochverrat. Foto: Reporters Without Border (RSF)

die Feder ist mächtiger als das Schwert. „Wenn man an Unterdrückung der Pressefreiheit denkt, dann fallen einem sofort eklatante Beispiele aus Staaten wie Russland, China oder Nordkorea ein. Aber wir wollten in diesem Jahr den Lichtkegel bewusst auf ein Land lenken,

das sonst eher abseits unserer Aufmerksamkeit liegt, in dem es aber nicht minder eklatante oder verurteilenswerte Fälle gibt“, erklärt Zamperoni und ergänzt: „Rukhshona Khakimova signalisieren wir, dass selbst im weit entfernten Deutschland ihr Fall für Schlagzeilen, Soli-

Bisher mit der Feder für die Pressefreiheit ausgezeichnet:

- 2024: *Shangguan Yunkai, Investigativjournalist aus China*
- 2023: *Niloofar Hamedi, Journalistin aus dem Iran*
- 2022: *Marina Ovsyannikova, TV-Journalistin aus Russland*
- 2021: *Katsyaryna Andreyeva und Darya Chultsova, Journalistinnen aus Weißrussland*
- 2020: *Raif Badawi, Blogger aus Saudi-Arabien*
- 2019: *Ismail el-Iskandarani, freier Journalist aus Ägypten*
- 2018: *Zehra Doğan, kurdische Journalistin aus der Türkei*

darität und Empörung sorgt – was ihr so zumindest Kraft auf ihrem schwierigen Weg zurück zur Freiheit spenden kann.“

Auch vor Ort regt sich öffentlicher Unmut. Beispielsweise kritisierte der Nationale Verband unabhängiger Medien Tadschikistans das Urteil scharf. Sein Vorsitzender, Nuriddin Karshiboyev, erklärte, Journalisten hätten auf Gerechtigkeit gehofft, seien aber von dem harten Urteil schockiert, wie The Times of Central Asia berichtet.

Kritische Stimmen zum Schweigen bringen

Khakimova arbeitete am Zentrum für investigativen Journalismus Tadschikistans, schrieb für die Zeitung Molodezh Tajikistan (Jugend Tadschikistans) sowie für internationale Medien. Sie wird mit ihren kritischen Fragen sicherlich schon lange ein Dorn im Auge der Regierung gewesen sein. Es liegt überdeutlich auf der Hand, dass ihre Recherchen zum chinesischen Einfluss und den damit verbundenen Fragen im Keim erstickt werden sollen. China ist der wichtigste Investor und gleichzeitig der größte Kreditgeber der ehemaligen Sowjetrepublik Tadschikistan. Das Land ist ein wichtiger Teil Pekings gigantischem Infrastrukturprojekt Neue Seidenstraße: Über Zentralasien sollen Handelswege mit Zugang bis zum Mittelmeer entstehen. Chinas „Schuldendiplomatie“ lässt sich seit Jahren auf dem afrikanischen Kontinent beobachten – denn auch dort wird zunehmend politischen Einfluss im Sinne Pekings genommen. „Seit dem Herbst 2022 überzieht Tadschikistans autoritärer Präsident Emomali Rahmon (seit 1994 im Amt



Würden die Feder für die Pressefreiheit viel lieber persönlich überreichen: Ingo Zamperoni und Dr. Gabriela Blumschein-Grossmayer. Foto: Karsten Socher

– Anmerkung Jens Brehl) unabhängige Medienschaffende mit der schwersten Verfolgungswelle seit dem Ende des tadschikischen Bürgerkrieges in den 1990er-Jahren“, ordnet Reporter ohne Grenzen ein. Anfang dieses Jahres erfolgte ein Doppelschlag: Am 10. Januar wurde Ahmad Ibrohim wegen angeblicher Korruption, Erpressung und Extremismus zu zehn Jahren Haft verurteilt. Ibrohim ist Chefredakteur des unabhängigen Wochenblatts Payk, welches immer wieder lokale Missstände thematisiert. Knappe vier Wochen später schickte ein weiterer Scheinprozess Khakimova ins Gefängnis.

Laut Reporter ohne Grenzen seien bereits Dutzende Journalistinnen und Journalisten ins Exil gegangen. Für die im Land verbliebenen kritischen Medienschaffenden würden Schikanen des Geheimdienstes, Einschüchterungen und Erpressung zum Alltag gehören. Zeitgleich werde die digitale staatliche Überwachung ausgebaut

und unliebsame Nachrichtenportale und Soziale Medien gesperrt. Der staatliche Rundfunk sendet in erster Linie Propaganda, oppositionelle Stimmen werden schon lange unterdrückt. Auch hier hat es Khakimovas Familie getroffen. Ihr Onkel ist ein hochrangiger Oppo-

sitionspolitiker, der kürzlich zu 18 Jahren Haft wegen eines angeblichen Putschversuchs verurteilt wurde. Vor dem Mut weiterhin Missstände aufzudecken und Regierungshandeln zu hinterfragen kann nur der Hut gezogen werden.

Jens Brehl

Endlich frei!

Ein Etappensieg: Niloofar Hamedi, Preisträgerin der Feder für Pressefreiheit 2023, wurde diesen Februar begnadigt. Die iranische Journalistin gehörte zu den ersten, die im Herbst 2022 über den gewaltsamen Tod der iranischen Kurdin Jina Mahsa Amini berichteten. Die junge Frau war in das Visier der Sittenpolizei geraten, da sie ihren Hidschab nicht züchtig genug getragen haben soll. In der Tageszeitung Shargh veröffentlichte Hamedi ein Foto der trauernden Eltern auf dem Krankenhausflur. Aminis Tod löste im Iran Massenproteste aus, Hamedi wurde wegen angeblicher Zusammenarbeit mit den USA zu 13 Jahren Haft verurteilt, von denen sie rund eineinhalb Jahre abgesessen hatte. Vergangenen Januar auf Kaution entlassen, drohte eine weitere fünfjährige Haftstrafe wegen „Propaganda gegen das System“. Nun ist Hamedi begnadigt.

Mit Medienkompetenz gegen Fake News

Medienanstalt Hessen als scharfes Schwert

Sie sind eigentlich ein alter, abgetragener Hut. Es gibt sie seit Ewigkeiten: Fake News. Und die Motive, die sich hinter ihnen verbergen, haben sich im Prinzip nicht verändert. Zum Beispiel 1917, während Russland und das Deutsche Reich gegeneinander Krieg führten, schürte die deutsche Presse das Gerücht, Zar Alexander und der Wanderprediger Rasputin, dem sie vertraute, würden für die Deutschen arbeiten. Das Ziel dieser Kampagne: Die Disziplin der russischen Soldaten sollte zusammenbrechen.



Die nächste Fake News ist oft nur einen Klick entfernt.

Foto: Jens Brehl

Kennen wir auch aus der Gegenwart so ähnlich. Im Krieg Russlands gegen die Ukraine wird Desinformation verbreitet, um den Gegner zu manipulieren. Dennoch ist die Lage heute eine andere. Durch die Digitalisierung haben Fake News einen Boom erfahren. Jede Sekunde drohen wir mit ihnen konfrontiert zu werden. Warum? Weil sie sich schneller verbreiten, sie leichter zu erstellen sind als im Printzeitalter und sie uns jederzeit auf unseren Smartphones, die längst für viele eine Art Erweiterung ihres Körpers sind, erreichen können.

„Fake News verbreiten sich heute hauptsächlich über digitale Kanäle, wobei die Sozialen Medien die zentrale Rolle spielen“, sagt Sandra Bischoff. Sie leitet das Referat Medienbildung, Medienwirtschaft und Öffentlichkeitsarbeit bei der Medienanstalt Hessen. „Zudem können Messenger-Dienste deren Verbreitung fördern.“

Was also dagegen unternehmen? Fake News verbieten lassen? Ist de facto nicht möglich und hinsichtlich des hohen Gutes der Meinungsfreiheit in einer Demokratie nicht wünschenswert. Sie anschließend löschen? Kann

man versuchen, aber dann wären die 80 Millionen Bewohner Deutschlands mit nichts anderem mehr beschäftigt. Sie im Nachgang richtigstellen? Dafür gibt es Angebote von Faktencheckern wie dem **Volksverpetzer**. Allerdings erreichen deren Beiträge nie alle, die die initiale Fake News gelesen und unter Umständen geglaubt haben. Zudem sehen sich auch die Faktenchecker Diskreditierungskampagnen ausgesetzt.

Zielgruppe wird immer jünger

So ernüchternd es klingt: Wir als Gesellschaft müssen uns für den Umgang mit Desinformation ein Stück weit selbst wappnen. Das Gute: Mit der Medienanstalt Hessen steht uns dafür eine richtig starke Partnerin zur Seite. Sie bietet Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrern eine breite Palette an Materialien, Workshops und Kursen, um die Medienkompetenz auf Vordermann zu bringen. Und dass dieses Angebot nötig ist, ist für das

Team der Medienanstalt offensichtlich. „Die Nachfrage nach Angeboten zur Medienkompetenzförderung steigt kontinuierlich“, schildert Bischoff. „Die Zielgruppe wird immer jünger, da der Kontakt mit digitalen Medien oft im Kindesalter beginnt.“ Laut der **KIM-Studie 2022** besitzt mehr als die Hälfte der 10- und 11-Jährigen ein Smartphone. Außerdem nutzen demnach 70 Prozent der Kinder in Deutschland das Internet. Für die repräsentative Studie wurden in ganz Deutschland zwischen dem 2. September und 21. Oktober 2022 1.219 Kinder zwischen sechs und 13 Jahren und deren primäre Erziehungsperson befragt.

Diese Statistiken können für den verbreiteten Zugang zu Wissen und Kommunikation stehen, sie können aber auch die enorme Herausforderung verdeutlichen, denen Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte gegenüberstehen. „Eltern fällt es zunehmend schwer, den Überblick über die Mediennutzung ihrer Kinder zu behalten, da diese viele verschiedene Plattformen und Apps nutzen, die sich ständig ändern. Jugendliche verbergen teilweise ihre Aktivitäten durch private Profile und geheime Chats“, so Bischoff. Viele Eltern hätten deswegen die Sorge, dass ihre Kinder ihnen in der Mediennutzung voraus sind.

Ähnlich sieht es aufseiten der Lehrkräfte aus. „Sie sehen sich mit der Herausforderung konfrontiert, mit der rasanten technologischen Entwicklung Schritt halten zu müssen. Oft fehlen zudem pädagogische Konzep-

Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik definiert das Ziel wie folgt: „Desinformation wird unter anderem auch im Kontext von demokratischen Wahlen verbreitet, um Bürgerinnen und Bürger in ihrem Wahlverhalten zu beeinflussen, die Legitimität und den Sinn demokratischer Wahlprozesse infrage zu stellen und das Vertrauen in Staat, Politik, Medien und die Demokratie zu untergraben. Sie stellt daher eine ernstzunehmende Bedrohung für Freiheit und Demokratie dar.“

te für den Einsatz von Medien.“

Bekannt, aber mitunter unterschätzt

Und wie ist es um Kinder und Jugendlichen bestellt? Die würden laut Bischof digitale Plattformen oft intuitiv nutzen, ihnen fehle häufig aber die reflektierte Mediennutzung. „Jugendliche wissen zwar teilweise, dass Falschinformationen in Sozialen Medien weit verbreitet sind, unterschätzen aber oft deren gezielte Manipulation.“

An Bewusstsein der Gesellschaft für Desinformation mangelt es auch laut dem Bericht **„Verunsicherte Öffentlichkeit“** der Bertelsmannstiftung aus dem 2024 nicht. Für die repräsentative Studie wurden von 4. bis 17. Oktober 2023 in Deutschland 5.055 und in den USA 2.018 Personen ab 16 Jahren online befragt. Demnach sind die Menschen in Deutschland besorgt, dass mit Fake News politische Meinungen und

Wahlen beeinflusst werden. Für 84 Prozent der Befragten stellen vorsätzlich im Web verbreitete Fake News ein großes oder sehr großes Problem für die Gesellschaft dar. 81 Prozent sagen, Desinformation sei eine Gefahr für die Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das Problem ist: Um diese Gefahr zu wissen heißt nicht, Fake News als solche zu erkennen und sich nicht von ihnen beeinflussen zu lassen.

Daher ist der Umgang mit Desinformation eines der kritischen Themen, um die sich die Medienanstalt Hessen kümmert. „Die Förderung von Medienkompetenz ist heute anspruchsvoller als zu analogen Zeiten“, hebt Bischoff hervor. „Die digitale Welt bietet eine nahezu unbegrenzte und individuelle Vielfalt.“

Dabei werden Inhalte nicht immer ausreichend geprüft, häufig gibt es keine transparenten Quellenangaben. Es fällt schwer, zwischen

verlässlichen Informationen und gezielter Desinformation zu unterscheiden.“ Hinzu komme der Einfluss von Algorithmen und KI, die steuern, welche Inhalte wir bevorzugt sehen würden. Gleichzeitig mache KI es immer leichter, Deepfakes in Form von Fotos, Videos oder Audios zu erstellen. Hilfe bei diesem Thema ist also für unsere Gesellschaft dringend nötig.

Viele Pfeile im Köcher gegen Desinformation

Eines der Hilfsangebote der Medienanstalt Hessen ist der kostenlose Online-Elternabend „Digitaler Familientalk“. Dort geht es jeden Monat um wechselnde Themen wie Fake News, Soziale Medien und Cybermobbing. Mit der „Schule des Hörens und Sehens“ stellt die Anstalt Medienpakete zu Themenfeldern bereit – unter anderem das Paket „Fake News, Filterblasen und Verschwörungstheorien kompetent begegnen“. Außerdem gibt es das Schulpro-

jekt „News Caching“. Darin vermittelt die Medienanstalt Hintergrundinformationen zu den Wegen, die Informationen im Internet nehmen. Zu dem Projekt zählt eine anschließende Fortbildung von Lehrkräften. Wichtige Infos für den Umgang mit Herausforderungen wie Fake News, Desinformation und Deepfakes liefert auch das digitale Bildungsmaterial „Medienwissen für Eltern“.

„Die Medienanstalt Hessen setzt sich aktiv dafür ein, Kindern und Jugendlichen zu helfen, seriöse Angebote in den Medien zu erkennen, sie unterstützt zudem Eltern bei der Medienerziehung“, erklärt Bischoff. „Der Umgang mit Desinformation ist auch ein Themen-schwerpunkt in unseren beiden Medienbildungszentren in Kassel und Offenbach.“ Dass Angebote wie die der Medienanstalt zwingend nötig sind, zeigt die „Doppelgänger“ genannte Desinformationskampagne. Sie „verbreitet seit Beginn der russischen Invasion der Ukraine im Februar 2022 pro-russische Narrative und Desinformation, welche insbesondere darauf abzielen, westliche Außenpolitik im Allgemeinen und besonders die Unterstützung der Ukraine zu diskreditieren“, schreibt die Bundeszentrale für politische Bildung.

Aufgrund des Umfangs und der Intensität sei davon auszugehen, dass es sich um eine der größten bisher entdeckten Desinformationskampagnen weltweit handelt, die pro-russische Narrative und Desinformation streut. Willkommen zurück im Jahr 1917 – nur unter verschärften Bedingungen.



Schülerinnen der Lernwerkstatt Offenbach e.V., gemeinsam mit Betreuerin Nelly Kinzonzi (Mitte).

Foto: Medienanstalt Hessen

Sascha-Pascal Schimmel

Zehn Jahre die Pressefreiheit verteidigt

Dr. Klaus-Peter Andrießens Abschied vom Deutschen Presserat

Auf der ersten Plenumssitzung Mitte März in Berlin, zu der alle 28 Mitglieder des Deutschen Presserats eingeladen waren, – unter anderem ging es um die Präzisierung des Pressekodex – stand ein hessischer Journalist ganz besonders im Mittelpunkt: Dr. Klaus-Peter Andrießen aus Marburg.

Seit einem Jahrzehnt gehörte der Redakteur dem höchsten Gremium der Presse an, in das beide Journalistengewerkschaften sowie beide Verlegerverbände Mitglieder entsenden, um die freiwillige Selbstkontrolle der Printmedien sowie deren digitalen Ableger zu gewährleisten. In den zehn Jahren hat sich Andrießen stark in den Beschwerdeausschüssen engagiert, zuletzt auch als Vorsitzender eines Ausschusses. Da er auf dem jüngsten Bundesverbandstag nicht mehr kandidiert hatte, wurde er nun im Rahmen der Plenumssitzung verabschiedet. Bis zuletzt hatte Andrießen den Beschwerdeausschuss 2 geleitet und unterstützte die Beratung sogar noch am Tag danach. Lobende Worten fanden Presserats-Geschäftsführer Roman Portack sowie Manfred Protze, der Sprecher des Deutschen Presserats, der hervorhob: „Sie haben in zehn Jahren die Pressefreiheit verteidigt.“



Roman Portack (links) und Manfred Protze (rechts) dankten Dr. Klaus-Peter Andrießen für dessen Engagement. Foto: Thorsten Becker

Von wegen nerviger Paragraphenreiter

„Anfangs stand für mich die journalistische Fairness im Vordergrund. (...) In erster Linie geht es für mich heute um den Erhalt der Pressefreiheit, was die Wurzel des Presserats ist“, sagte Dr. Klaus-Peter Andrießen im Interview im Spätsommer vergangenen Jahres (siehe [„In erster Linie für die Pressefreiheit“ Blickpunkt 3/24](#)). Ausführlich hat sich der Blickpunkt mit ihm unterhalten, warum sich der Marburger Journalist engagiert, welche Beschwerdefälle ihm besonders im Gedächtnis geblieben sind und über den „Spitzenreiter“ bei öffentlichen Rügen: Bild und Bild.de.

Save Social und Public Spaces – Mehr Demokratie durch die Stärkung alternativer digitaler Plattformen?

Medienpolitische Diskussion auf dem Freienkongress

Der gesellschaftliche Diskurs verlagert sich zunehmend ins Digitale. Ein Großteil der Menschen bildet sich mittlerweile über Soziale Medien wie X, TikTok oder Instagram seine Meinung. Welche Informationen dabei verlässlich sind, spielt insbesondere auf den Plattformen der weltweit größten Tech-Konzerne eine zunehmende Rolle.

Auch vor dem Hintergrund jüngster politischer Entwicklungen standen am diesjährigen zweitägigen Freienkongress Ende April in den Räumen des Hessischen Rundfunks in Frankfurt

einige Fragen zur Debatte: Welche Alternativen kann man Big Tech entgegensetzen? Und noch dringlicher: Wie kann künftig ein faires und demokratisches Gespräch im digitalen Raum ermöglicht werden?

Welche Verantwortung öffentlich-rechtliche Medien in unserer zunehmend digitalisierten Welt tragen, diskutierten Helge Lindh (SPD), Dr. Florian Kumb (ZDF) und Björn Staschen (Save Social) unter der Moderation von Stefan Müller (hr) zum Titel „Öffentliche Rechtliche im digitalen Raum – unverzichtbar aber bedeutungslos?“

Deutlich wurde vor allem eines: Der Einfluss von Big Tech auf den öffentlichen Raum und die Öffentlich-Rechtlichen stellt eine zunehmende Herausforderung für Freie, Medien und Politik dar. Björn Staschen, Journalist und Mitinitiator der Initiative **Save Social** und Dr. Florian Kumb, beteiligt am Projekt **Public Space Incubator**, betonten in der Diskussion die Notwendigkeit, alternative Plattformen zu schaffen, um den digitalen Raum unabhängiger und demokratischer zu gestalten.

Eine erste zentrale Forderung der li-



Fühlten Big Tech auf den digitalen Zahn: Florian Kumb, Helge Lindh, Björn Staschen, Stefan Müller (von l. nach r.).

Foto: Peter Schäfer

tiative Save Social ist die stärkere Regulierung von Big Tech, um faire und demokratische Gespräche auf den Social-Media-Plattformen wieder verstärkt zu ermöglichen. Staschen betonte, dass eine solche Regulierung nicht gleichbedeutend mit Zensur sei: „Wir müssen aufpassen, dass dieses Narrativ sich nicht zu tief in die Gesellschaft einschleift.“ Darüber hinaus setzt sich Save Social für den Aufbau alternativer Plattformen ein. Diese Plattformen müssen, so Staschen, auf anerkannten Standards und offenen Protokollen basieren, damit Inhalte unabhängig genutzt werden können. Dadurch soll eine demokratischere, transparentere und unabhängige Infrastruktur für digitalen Austausch geschaffen werden, so der Journalist.

Kumb, Leiter der Direktion Audience im ZDF, teilte diese Einschätzungen. Er ist maßgeblich an dem internationalen Projekt Public Spaces Incubator beteiligt – einer gemeinsamen Initiative der Non-Profit-Organisation New Public (USA) sowie öffentlich-rechtlichen Organisationen aus Kanada, Belgien, der Schweiz, Australien und seit 2024 auch der ARD.

Make Social Media fair again

Im Zentrum des 2023 gestarteten Projekts steht die Förderung digitaler Kommunikation ohne kommerzielle Einflussnahme und Desinformation. Ziel ist es, innovative und vielfältige Ansätze zu entwickeln, um Online-Gespräche wieder „auf ein Niveau zu heben, das es eben in den bisherigen Plattformen nicht gibt“, so Kumb.

Derzeit werden über 100 Prototypen entwickelt, die darauf abzielen, Online-Debatten konstruktiver und lebendiger zu gestalten. Diese kleinen technischen Innovationen, sogenannte Minimum Beneficial Prototypes (MBPs), umfassen unter anderem neue Formen der Nutzerreaktion, die über einfache „Like“- oder „Dislike“-Buttons hinausgehen. Nutzerinnen und Nutzer sollen so Inhalte differenzierter bewerten können. Erste Prototypen sollen noch im Laufe des Jahres auf den ersten Nachrichtenplattformen erprobt und etabliert werden.

„Ich glaube, es ist wichtig, dass wir jetzt damit beginnen, die Strategie zu bauen, wie wir die alternativen Plattformen stärken“, machte Staschen

deutlich. Dafür brauche es die Vernetzung verschiedener Institutionen.

Stärker in die digitale Realität eintauchen

Kumb betonte die Notwendigkeit einer breiten gesellschaftlichen und politischen Vernetzung. Besonders medienpolitisch bestehe Nachholbedarf – eine Einschätzung, die auch Helge Lindh, SPD-Bundestagsabgeordneter und ehemaliges Mitglied im Ausschuss für Kultur und Medien, teilte. Medienpolitik beschäftige sich „noch viel zu viel mit dem, mit dem sie sich schon immer beschäftigt hat“, so der SPD-Politiker. Stattdessen müsse sie sich stärker mit der digitalen Realität auseinandersetzen und den Zusammenhang zwischen Medien- und Demokratiepoltik erkennen. Und dafür sei es auch notwendig „gewisse Limits des Föderalismus zu überwinden.“ Dass dezentrale Strukturen gezielt gefördert werden müssen, darüber herrschte unter den Diskutanten Einigkeit. Politische Zuständigkeiten müssten hier dringend geklärt werden.

Ein zentrales Problem bestehe zudem darin, dass viele Akteure vor allem da-

Der diesjährige zweitägige Freienkongress aller öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten fand erstmals im Hessischen Rundfunk und damit auch zum ersten Mal in Frankfurt statt, rund 170 haben insgesamt teilgenommen. Er ist eine Veranstaltung für alle Freien der öffentlich-rechtlichen Sender, und wird jährlich im Wechsel von verschiedenen

Rundfunkanstalten in Zusammenarbeit mit Gewerkschaften und dem Freienrat organisiert und widmet sich aktuellen Themen und Herausforderungen von Freien. Der DJV Hessen hatte in diesem Jahr einen eigenen Stand, an dem sich Teilnehmende über eine Mitgliedschaft und aktuelle Angebote informieren konnten.

nach fragen, wie sie auf bestehenden Plattformen erfolgreicher werden können, anstatt die Plattformen kritisch zu hinterfragen. Dies verhindere, „dass man sich überlegt, wie Alternativen funktionieren.“ Lindh ergänzte, dass zentrale Demokratiethemata wie Hassrede, Antisemitismus oder Radikalisierung nicht unabhängig vom jeweiligen Medium betrachtet werden dürften. Es gelte, „die schmerzhaften, brisanten Themen in die Öffentlichkeit zu bringen, so dass nicht nur die ganz harten, rassistischen, lauten und aggressiven Negativstimmen zu hören sind, sondern auch die anderen.“

Wenn man sehe, dass selbst etablierte Demokratien wie die USA „kurz vor dem Abrutschen“ stünden, müsse man sich fragen, warum Medienpolitik in Deutschland weiterhin kaum strategisch gedacht werde. Dazu Staschen: „Ich weiß nicht, wie viel Zeit wir noch haben – ob bis zur nächsten Bundestagswahl oder nicht. Und was machen wir, wenn die nächste Wahl eine ist, bei der die AfD mit einer Mehrheit gewinnt?“ Medienpolitik müsse sich künftig stärker mit dem Einfluss großer Plattformen auf die öffentliche Debatte auseinandersetzen, betonte Lindh. Gerade in Zeiten des digitalen Wandels. „Der schnelle Wandel ist auch eine Chance, denn es gibt immer wieder neue Möglichkeiten, seine eigene Position zu verbessern, wenn man Anlauf nimmt und die richtigen Schritte geht“, betonte Kumb.



Auch der DJV Hessen hatte ein offenes Ohr: Heike Parakenings, Sascha Kohlhöfer und Sylvia Kuck.
Foto: Wolfgang Minich

Sicher vor Musk & Co.

Entscheidend sei, so Kumb und Staschen, die Relevanz alternativer Plattformen stärker in die Öffentlichkeit zu bringen. Nur so lasse sich das Thema politisieren und langfristig etablieren. „Ich glaube wir müssen ein Ökosystem stärken, in dem Innovation entstehen kann, die resilient ist, gegen die Übernahme durch einen Staat, einen Akteur, einen Billionär“, so Staschen.

Die Sorgen der Journalistinnen und Journalisten wurden auf dem Kongress deutlich. Journalismus, als wichtige Institution unserer Demokratie, wird zunehmend durch Big Tech beeinflusst und muss gleichzeitig Verantwortung übernehmen. Staschen betonte, dass diese Entwicklung nicht allein von den Medien getragen werden könne. Dies müsse darüber hinaus passieren: „Das funktioniert nur, wenn wir alle Akteure mitdenken, denn wir können es nicht allein wuppen.“ **Sascha Kohlhöfer**

Versteckte Meinungsfreiheit

Beim Nachbarn: Jenaer Medienrechtliche Gespräche widmen sich der „Macht und Meinung“ und wie Europa sie ausbalancieren will

Vor gut einem Jahr hat das Europäische Parlament das europäische Medienfreiheitsgesetz (European Media Freedom Act, EMFA) verabschiedet. Ein passender Anlass für die renommierten Jenaer Medienrechtliche Gespräche es mit Experten beider Fachrichtungen einem ersten Praxistest zu unterziehen. Ihr Fazit: Gut gemeint, aber noch nicht gut genug austariert.

„Macht und Meinung“ – kleiner ging es nicht im Titel der 19. Auflage des von Professor Christian Alexander vor zehn Jahren etablierten Gesprächs-

formats. An der Friedrich-Schiller-Universität in Jena lehrt er Bürgerliches, Wirtschafts- und Medienrecht. Die gewählte Überschrift ist auch für ihn so allumfassend, dass nach Ostern zunächst der Aufschlag mit wettbewerbs- und kartellrechtlichen Aspekten gemacht wurde. Im Herbst soll die Rolle der Medienpolitik im föderalen Gefüge folgen. Mit Professor Dr. Georgis Gounalakis, dem Vorsitzenden der Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich (KEK), war schon mal ein kompetenter Sachkundiger für ökonomische Einfluss-

nahme auf journalistische Veröffentlichungen gewonnen.

„Die Sicherung der publizistischen Vielfalt ist konstituierend für eine Demokratie“, rief er eine Binse in Erinnerung. Aber: „Gerade in der digitalen Medienlandschaft hapert es daran.“ Denn dort herrsche eine andere Logik. Ziel dieses Geschäftsmodell ist nicht die Finanzierung von unabhängig entstehendem Journalismus, sondern den Aufbau einer publizistischen Kulisse, um die Verweildauer auf kommerziellen Websites zu maximieren. Wie also den digitalen Kosmos regulieren



An Google führt fast kein Weg vorbei.

Foto: Jens Brehl

und den Content so flankieren, dass er nicht – und für den Konsumenten nicht erkennbar – zu schmückendem Beiwerk mit unterschwelligem Botschaften aus der Werbewelt degeneriert?

Das Kartellrecht hält aktuell jedenfalls nicht Schritt. Es beschränkt sich aktuell ausschließlich auf die Risiken für den Wettbewerb auf dem Markt, nicht für Verluste bei der journalistischen Qualität und Meinungsvielfalt.

Die Musik spielt längst woanders

Ihm gar staatstragend eine demokratiefördernde Funktion zuzuweisen, wie es im Jenaer Gespräch anklang, das geht Gounalakis dann doch zu weit. Er hat die Werbemärkte, auch die der öffentlich-rechtlichen Töchter, im Blick, nicht die Lesermärkte. Und die KEK stößt damit allein schon deshalb an ihre Grenzen, weil ihr Auftrag und (Medien-)Konzentrationsbericht anachronistisch aufs lineare Programm beschränkt bleibt. „Da spielt aber nicht die Musik, schon gar nicht für junges Publikum“, weiß auch Gounalakis. Das surft lieber online, auf den Wellen der vier Torwächter Google, Amazon, Youtube und Meta.

Wer einen Suchbegriff im Internet eingibt, tut das in 88 von 100 Fällen bei Google. 78 Prozent der Gratis-Videos werden bei Youtube angeschaut. Die Meta-Töchter Instagram und Face-

book sind unangefochten die Hauptkanäle für Social Media-Präsenzen.

Wer sich für einen bestimmten Medieninhalt in einer Lokalzeitung interessiert, sucht den also nicht direkt auf deren Website, sondern über eine Google-Suche. „Google hat damit eine gigantische Relevanz für die Auffindbarkeit von Medien“, macht sich Professor Dr. Petra Pohlmann nichts vor, die an der Universität Münster Bürgerliches, Wirtschafts- und Zivilverfahrensrecht lehrt. „Für die Präsenz in dessen Show Case zahlen Medienunternehmen stattliche Beträge.“ Paradoxerweise erhalte Google Geld für das Einstellen von externem Content anstatt dafür die Urheber zu honorieren.

Sanktionen? Fehlanzeige!

Eine Antwort auf die erdrückende Marktmacht des globalen Quartetts: das EMFA. Die Antwort der EU-Kommission auf Einschränkungen der Pressefreiheit in Ländern wie Ungarn oder Polen unter der PiS-Regierung will Journalisten und Medienunternehmen besser vor politischer Einflussnahme schützen und eine unabhängige europäische Medienaufsicht etablieren. Es könne mit seinen – wenn auch pauschalen – Transparenzpflichten für Anteilseigner und bei staatlich geschalteter Werbung durchaus eine disziplinierende und regulierende Wirkung entfalten, urteilt der auf Medien-

recht spezialisierte Rechtsanwalt Dr. Jörg Frederik Ferreau. Auch, wenn versteckte oder verschachtelte Werbefinanzierung damit immer noch obskur bleiben.

udem sind in Deutschland private Medien von Offenlegungspflichten ausgeklammert. Und braucht das Land mit seinen föderalen Strukturen tatsächlich noch eine weitere, parallel laufende Medienaufsicht, haken etwa der Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger und der Medienverband der freien Presse kritisch ein.

Vor allem aber fehlen über die in Gesetzesform gegossene Absicht einer stringenten Regulierung der journalistischen Unabhängigkeit jegliche Sanktionsmechanismen. Verstöße gegen das EMFA können über Verbalisierungen in der (medialen) Öffentlichkeit hinaus nicht geahndet werden, anders etwa als mit Ordnungswidrigkeiten, wie sie der Medienstaatsvertrag vorsieht. Mit harten Strafen hält sich die Kommission wohl aus gutem Grund zurück: Die größten Stolpersteine liegen nämlich in den Ländern, für die es originär geschmiedet worden ist. Ungarn droht mit einer Nichtigkeitsklage, die beim Europäischen Gerichtshof anhängig ist. Viktor Orbán hat eben seine ganz eigene Vorstellung von „Macht und Meinung“. Wenn da mal nicht der Bock zum Gärtner gemacht wird.

Andreas Lang

Immer konstruktiv bleiben

Mit neuen Ideen können Journalist*innen den negativen Auswirkungen von KI trotzen

Auch die Online-Welt ist schrill, oft verwirrend und gönnt uns kaum noch eine Pause. Wollte ich hier aufzählen, was Kolleg*innen und mir derzeit Sorgen bereitet, wäre diese Kolumne schnell gefüllt. Doch genau das möchte ich vermeiden – stattdessen gehe ich lieber konstruktiv mit dem digitalen Dauerlärm um. Besonders gefreut haben mich zuletzt zwei neue Newsletter von altbekannten Kolleginnen.

Angenehme Newsletter

Ganz unpräntiös erscheint alle zwei Wochen Ingrid Brodnigs „Updates von mir und Neuigkeiten aus dem Netz“. Die österreichische Buchautorin und Journalistin versteht es seit rund zwei Jahrzehnten, sachlich und unterhaltend über das Netz und seine Entwicklungen zu berichten. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit ist der Umgang mit Desinformation und Hasskommentaren. Ein Thema ihres Newsletters lautete kürzlich: „**Die Respektlosigkeit von KI-Unternehmen**“. Brodnig breitet kein plumpes Bashing über KI-Unternehmen aus, sie analysiert gekonnt anhand des Memes „Distracted Boyfriend“ das zweifelhafte Gebaren der KI-Anbieter. Ulrike Langers Newsletter „**News Machines**“ liefert jeden Mittwoch praxisnahe KI-Strategien und journalistische Hacks aus den USA – in nur fünf Minuten Lesezeit. Begeistert haben mich beispielsweise die Einblicke in die KI-Praxis der New York Times. Langer arbeitet seit 2011 in den USA als freie Journalistin, Media Analyst und Trendscout.



Was oft Mut macht? Neugierig bleiben!

Foto: Jens Brehl

Beide Autorinnen sind mir persönlich seit längerer Zeit bekannt und sie haben sich auch bei DJV-Veranstaltungen bewährt. Langers Newsletter erscheint jetzt auch in einer **englischsprachigen Version**.

KI in den Medien: Zwischen Hype und Panikmache

Am Thema Künstliche Intelligenz kommt derzeit niemand vorbei. Doch wie wird darüber eigentlich berichtet? Holger Schellkopf verweist im „**Universalcode/TLDR**“-Newsletter treffend auf eine zentrale Kritik: „Bei der Konferenz ‚AI and the Future of News 2025‘ am Reuters Institute for the Study of Journalism kritisierten Experten die aktuelle Berichterstattung über künstliche Intelligenz als übermäßig hyped und analytisch flach. Laut Katharina Schell (Austria Press Agentur, APA) sei die Haltung in der Berichterstattung ‚entweder eupho-

risch oder verängstigt‘, wobei beide Perspektiven problematisch seien (...).“ Auch Schellkopf zählt für mich zu den geschätzten Kollegen, die man im Laufe der Jahre kennenlernt. In einigen Monaten werden wir von ihm und weiteren Kolleg*innen ganz bestimmt wieder lesen, denn dann wird eine Neuauflage des Lehrbuch-Klassikers für Journalismus, Public Relations, Unternehmenskommunikation und Marketing erscheinen: „**Universalcode**“ – ich garantiere schon jetzt besten Unterhaltungs- und Nutzwert. Und natürlich wird auch die KI darin wieder eine große Rolle spielen.

Genauso verhielt es sich auch beim kürzlich erschienenen „**EBU Newsreport 2025**“, der in diesem Jahr unter der Überschrift „**Leading Newsrooms in the Age of Generative AI**“ erschienen ist. Der EBU Newsreport ist eine jährliche Publikation der European Broadcasting Union (EBU), die zentrale Trends

und Herausforderungen für öffentlich-rechtliche Nachrichtenangebote analysiert. Eine kompakte, evidenzbasierte Orientierungshilfe für alle, die sich mit der Zukunft des Journalismus befassen. Neben dem zweifellos inhaltlichen Gewinn, den diese Studie uns bieten kann, fällt hier positiv auf, wie Inhalte für die Leser*innen auch in einer attraktiven Optik aufbereitet werden können – für ein kostenloses Werk durchaus nicht selbstverständlich.

Und immer wieder stellen wir uns der Frage: „**Wie KI den Journalismus verändert**“. Für den Bayerischen Journalisten-Verband berichtete ich vor einigen Wochen über dieses Thema, dabei gab es interessante Einblicke unter anderem vom Bayerischen Rundfunk und vom Spiegel.

Mutige Gründerinnen

Wir schauen noch mal über den deutschen Tellerrand – und zwar nach Wien, genauer gesagt in den 2. (Leopoldstadt) und 20. Bezirk (Brigittenau). Dort haben jetzt vier Kolleg*innen ein sublokales Magazin mit dem Namen **Zwischenbrücken** gegründet. Es braucht Mut, um in der heutigen Zeit mit so einem Projekt zu starten. Mit einer Website und einem Newsletter berichtet das Quartett über aktuelle Debatten, über Konflikte und Trends in den Wiener Bezirken, die zwischen Donaukanal und Donau liegen und insgesamt auf 200.000 Einwohner*innen kommen. Gründer Bernhard Odehnal möchte wöchentlich „eine größere Geschichte“ und mehrere Serviceartikel anbie-

ten. Der Endfünfziger bringt viel journalistische Erfahrung mit, unter anderem war er im Investigativteam des Zürcher Tages-Anzeiger tätig. Auch die anderen Kolleg*innen können auf respektable Erfahrungen in unserem Metier verweisen. Natürlich spielt die lokale Verbundenheit des Teams mit den beiden Bezirken eine gewichtige Rolle. Bei einem einmonatigen Crowdfunding konnten mehr als 27.000 Euro eingespielt werden, als Mindestbeitrag hatte man 15.000 Euro kalkuliert. Neben Werbung setze man auf freiwillige Abos. Ich bin gespannt, wie sich dieses Projekt entwickelt und ob es vielleicht als eine Blaupause für ähnliche Angebote in hiesigen Städten dienen kann.

Aufgefallen ist mir in meinen 30 Jahren, die ich inzwischen auf dem „Onlinebuckel“ habe, immer wieder bei solchen Projekten, dass sie einen

eigenen Dreh haben müssen. Hört sich banal an, ist es aber nicht. Die Idee muss sich bei aller mitgebrachten Kreativität nun mal am Markt durchsetzen, um dort den Journalismus zu etablieren, der den von uns vertretenen Idealen entspricht. Und bei noch einem weiteren österreichischen Projekt könnte ich mir vorstellen, dass Inspirationen für den deutschen Journalismus liefern kann. Das ebenfalls aus Wien stammend Angebot firmiert unter JETZT.

Offenbar ist es noch nicht zu Namensstreitigkeiten mit dem gleichnamigen Jugendangebot der Süddeutschen Zeitung, jetzt.de, gekommen. Hinter JETZT stehen Gründer Florian Novak, ein erfahrener Radiomacher, und Chefredakteurin Elisalex Henckel-Donnersmarck. Ihre Mission laut Qualitätsjournalismus, der unabhängig, digital und von Mitgliedern finanziert ist.

Hört sich ganz normal an, hat aber seinen eigenen Charme, wie man auf der attraktiv und informativ gestalteten Website schnell erkennen kann. Im Herbst diesen Jahres möchte man starten. Vorausgesetzt man gewinnt 5.000 zahlende Abonnent*innen als Mitglieder. In einer ersten Phase des Crowdfundings fanden sich allerdings „nur“ gut 3.000 Unterstützer*innen bis zum Stichtag am 12. Juni, die bereit wären 17,90 Euro monatlich zu bezahlen. Mit Zustimmung der meisten Subskripten verlängerte man die Frist daraufhin bis zum 6. Juli (nach Redaktionsschluss). Prognose: Die Kolleg*innen werden es schaffen.

Auf der Website soll nicht nur unabhängiger Journalismus geboten, sondern und vor allem einen Raum für Diskussionen und Austausch geschaffen werden, indem Mitglieder

unter ihrem Klarnamen an moderierten Debatten teilnehmen, berichtet das Wien Medium **W24**. Alle Inhalte sollen sowohl zum Lesen als auch zum Hören angeboten werden – und zwar als echte Audioversionen, von Menschen erzählt, nicht von Künstlicher Intelligenz. Es wäre wirklich erfreulich, wenn sich diese Idee durchsetzt, zumal man sich in Österreich derzeit wirtschaftlich in einer noch schwierigeren Lage als wir hierzulande befindet. Das könnte Mut machen!

Apropos Mut, Inspiration und Networking: Bereits zum 21. Mal findet am Samstag, 6. September, in Leipzig die DJV-Tagung Besser Online statt. Unter dem Arbeitstitel **„Laut, mutig, unverzichtbar“** stehen in diesem Jahr die Themen Politikjournalismus, Europa und Künstliche Intelligenz im Mittelpunkt.

Thomas Mrazek



PRESSE-VERSORGUNG

Unser Tipp für 2025: ETFs für sich arbeiten lassen!

Wie Sie ETFs im Rahmen Ihrer Altersvorsorge optimal für sich nutzen können? Das erklären wir Ihnen gerne! Profitieren Sie von Steuervorteilen für Ihre finanzielle Absicherung.

Hier mehr erfahren:



Herausragendes Engagement gewürdigt

Dr. Gabriela Blumschein-Grossmayer mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen ausgezeichnet

Für ihr herausragendes soziales Engagement in der Stadt Wiesbaden und ihre langjährige ehrenamtliche Arbeit im DJV Hessen wurde Dr. Gabriela Blumschein-Grossmayer mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen ausgezeichnet. Wiesbadens Oberbürgermeister Gert-Uwe Mende überreichte die Auszeichnung am Samstag, dem 17. Mai 2025, im feierlichen Rahmen des Staatstheaters. „Besonders hervorheben möchte ich heute ihr Wirken im Deutschen Journalistenverband Hessen“, so Mende. „Auch als langjähriges Mitglied des Förderkreises der internationalen Maifestspiele setzen Sie sich für das kulturelle Leben in unserer Stadt mit großem Engagement ein.“

Blumschein-Grossmayer ist seit 32 Jahren Mitglied des DJV Hessen und gehört seit 25 Jahren als Schatzmeisterin dem geschäftsführenden Vorstand an. Zusätzlich war sie von 2017 bis 2019 als ehrenamtliche Kassensprüferin auf Bundesebene tätig. Bereits seit Jahren setzt sie sich außerordentlich für die Pressefreiheit, die Zukunft von Journalis-

tinnen und Journalisten und damit für die Demokratie ein. „Wenn man sich ehrenamtlich engagiert, tut man das nicht für Auszeichnungen“, betonte die gebürtige Wienerin. „Man tut es, weil man etwas bewegen möchte. Dass dieses Engagement nun in solch einem Rahmen gewürdigt wurde, bedeutet mir viel. Es zeigt, dass das, was man über Jahre hinweg investiert – an Zeit, Kraft, manchmal auch an Geduld – gesehen wird.“

Mit der 2018 initiierten jährlich verliehenen „Föder für die Pressefreiheit“ setzt sie gemeinsam mit Ingo Zamperoni – von Beginn an Pate der Aktion – zum Internationalen Tag der Pressefreiheit ein starkes Zeichen für die freie Meinungsäußerung. In Form eines Füllfederhalters werden Medienschaffende ausgezeichnet, die aufgrund ihrer Tätigkeit verfolgt werden oder sogar inhaftiert sind.

Blumschein-Grossmayer begann ihre journalistische Laufbahn als freie Mitarbeiterin beim ORF und leitete später die Pressestelle des Dualen Systems. Heute arbeitet sie vor allem in den



Ehre, wem Ehre gebührt: OB Gert-Uwe Mende überreicht die Auszeichnung. Foto: Andrea Glöckner

Bereichen Finanzwesen, Umwelt, Technik sowie in der Kulturberichterstattung aus Österreich für deutsche Medien. Besonders dankbar zeigte sie sich für das Engagement des Landes Hessen, ehrenamtliche Arbeit sicht-

bar zu machen: „Ich hoffe, dass dadurch auch andere ermutigt werden, sich einzubringen. Denn unsere Gemeinschaft lebt vom Mitmachen – und vom Miteinander.“

Sascha Kohlhöfer

Von Fördermitgliedschaften und ausgeweitetem Wahlrecht

Alle guten Dinge sind drei: Satzung des DJV Hessen aktualisiert

Bereits im Sommer 2022 war es beschlossene Sache: Die Delegierten des Landesverbandstags ließen sich vom Antrag des geschäftsführenden Vorstands überzeugen, künftig auch Fördermitglieder in den Reihen des DJV Hessen aufzunehmen. Wer demnach die Arbeit der Gewerkschaft und deren Einsatz unter anderem für die Pressefreiheit unterstützen möchte, solle dies auch finanziell tun können.

Größter Vorteil: Die so eingeworbenen Mittel sind im Verbandshaushalt frei verfügbar. Fördermitglieder haben keinen Anspruch auf Leistungen wie dem Presseausweis, noch können sie Einfluss auf die Verbandsarbeit nehmen, denn sie haben weder das aktive noch das passive Wahlrecht. Politische Parteien, parteipolitische Gruppierungen und religiöse Gemeinschaften sind generell ausgeschlossen.

Erst in diesem Frühjahr hat das Amtsgericht Frankfurt den entsprechenden Passus in der Satzung eingetragen, denn im vergangenen Jahr musste der DJV Hessen eine „Ehrrunde“ drehen und ein zweites Mal abstimmen lassen. Den Beschluss von 2022 erkannte das Amtsgericht Frankfurt nicht an, denn der satzungsändernde Antrag hätte bereits im Wortlaut Eingang in die damalige Tagesordnung finden

müssen. Ein Formfehler? Knud Zilian, Vorsitzender DJV Hessen, zweifelte an der Argumentation des Gerichts. Anstatt jedoch in eine möglicherweise langwierige Diskussion einzusteigen, entschloss man sich, den gleichen Antrag nochmals zu stellen. Und auch auf dem vergangenen Landesverbandstag stimmten erwartungsgemäß die Delegierten dem Vorhaben wieder ausdrücklich zu. Die „Ehrenrunde“ ist zwar ärgerlich, aber nun erfolgreich absolviert. Ab sofort ist der DJV Hessen bereit, Fördermitglieder aufzunehmen.

Wahlrecht gestärkt Europa vereinfacht

„Es ist nicht einsichtig für Mitglieder, dass sie in zwei Fachausschüssen aktiv mitarbeiten können, aber nicht die Geschicke in Sachen Vorsitz mitbestimmen dürfen“, hieß es in einem weiteren satzungsändernden Antrag auf dem vergangenen Landesverbandstag. Auch hier war der geschäftsführende Vorstand Initiator. Hintergrund: Mitglieder können zwei Fachausschüs-



Klares Votum für die Satzungsänderungen auf dem Landesverbandstag 2024.

Foto: Wolfgang Minich

sen zugehörig sein, konnten allerdings nur im ersten den Vorsitz nebst Stellvertreterinnen und Stellvertreter wählen und selbst kandidieren. Im zweiten Fachausschuss beides nicht. Nun gibt die Satzung den Weg frei, dass im zweiten Fachausschuss das aktive Wahlrecht ausgeübt werden kann – sprich, es zählt nun jede Stimme. Es bleibt allerdings weiterhin dabei, dass man lediglich in einem Fachauss-

schuss selbst kandidieren kann.

Mitglieder des DJV Hessen werden aufgrund ihrer Tätigkeit einem Fachausschuss zugeteilt, Hörfunker beispielsweise dem Fachausschuss Audio-Visuelle Medien, freie Journalistinnen dem Fachausschuss Freie. Zudem werden Wünsche berücksichtigt, in welchen Gremien jemand mitwirken möchte. Nur der Fachauss-

schuss Europa fiel aus der Reihe. Wer hier offiziell einsteigen wollte, musste aufwendig kandidieren und sich damit auf dem Landesverbandstag zur Wahl stellen. Das ist nun Geschichte. Wer mitmachen möchte, teilt dies der Geschäftsstelle formlos mit. Da soll noch mal einer sagen, Europa sei immer kompliziert.

Jens Brehl

Folgen lohnt sich!

Instagram: https://instagram.com/djv_hessen

LinkedIn: <https://de.linkedin.com/company/djvhessen>

Facebook: <https://de-de.facebook.com/djvhessen/>

YouTube: <https://www.youtube.com/@djvhessen>

Instagram



YouTube



LinkedIn



Facebook



„Ich freue mich jedes Jahr, wenn ich die glücklichen Gewinner sehe“

An der Basis des DJV Hessen (9): Die Vorsitzenden der Orts- und Bezirksverbände – Axel Häbler mit dem Blick von oben

Knapp 2.000 hauptberufliche Journalistinnen und Journalisten zählt der DJV Hessen zu seinen Mitgliedern, aufgeteilt in die neun eigenständige Orts- und Bezirksverbände. Dort an der Basis können alle Mitglieder ihre Interessen, Sorgen und Vorschläge einbringen und sie den Vorsitzenden mit auf den Weg in den Landesvorstand geben. Doch wer „tut“ sich das neben der beruflichen Belastung eigentlich an? Wer sind unsere Kolleginnen und Kollegen, die sich ehrenamtlich für den DJV-Hessen engagieren? In den vergangenen Ausgaben haben wir sie alle nacheinander vorgestellt – bis auf Axel Häbler. Mit dem Vorsitzenden des Bezirksverbandes Hanau/Main Kinzig geht die Serie zu Ende.



Luftaufnahmen sind ein Schwerpunkt von Fotograf Axel Häbler.

Foto: Gerd Lehnert

Als junger Mann hast du eine Lehre zum Automechaniker gemacht. Mittlerweile arbeitest du mehr als drei Jahrzehnte als Fotograf. Vom Handwerker zum Kreativen – wie kam es zu diesem Wechsel in die doch sehr verschiedenen Welten?

Die Ausbildung zum Automechaniker habe ich vor 40 Jahren gemacht, da ich ursprünglich eine Offizierslaufbahn beim Bund einschlagen wollte und dafür eine handwerkliche Berufsausbildung brauchte. In der Schule war mein Lieblingsfach jedoch Deutsch und ich habe schon immer gerne geschrieben. Dazu kam mein Hobby das Fotografieren, das ich schon mit 13 Jahren begonnen

habe. Durch einen Zufall bin ich dann bei der Gelnhäuser Neuen Zeitung gelandet, die vor 35 Jahren einen freien Mitarbeiter gesucht hat. Schnell habe ich auch Verbindungen zu anderen Tageszeitungen geknüpft, für die ich dann als Freier tätig war.

Du bist seit 24 Jahren verheiratet und hast zwei Kinder. Wie hast du es geschafft, als freier Fotograf eine stabile Existenz aufzubauen?

Ich bin schon immer mehrgleisig gefahren. Neben der Arbeit bei den Zeitungen, habe ich die Pressefotos für die Alten- und Pflegezentren im Main-Kinzig-Kreis gemacht. Dazu mache ich seit 34 Jahren Luftbildaufnahmen für Städte und Gemeinden

sowie für viele Tageszeitungen in ganz Deutschland.

Die Digitalisierung und die rasante Entwicklung der KI sind große Konkurrenten von Foto-Journalisten. Bist du trotzdem erfolgreich oder denkst du manchmal ans Aufhören?

KI kann keine aktuellen Lokalfotos machen und auch keine Luftbilder. Warum dann aufhören?

Deine Luftaufnahmen sind auch in unserem Landesverband sehr bekannt. Unter anderem hast du die Städte der Orts- und Bezirksverbände des DJV Hessen von oben für unsere Website fotografiert. Ist das deine Leidenschaft oder vor allem

eine Nische im Wettbewerb mit Kollegen?

Es ist eine Nische, die ja auch nicht jeder kann. So mancher verträgt dies im Magen nicht! Außerdem macht das Fliegen einen großen Spaß, da sich die Landschaft unter mir ja ständig verändert und das bei jedem neuen Flug zu jeder neuen Jahreszeit. Es ist eine Nische, die in den Sommermonaten sehr zeitaufwendig ist, aber in der restlichen Jahreszeit dann trotzdem ihre Früchte trägt.

Eine andere Perspektive als die meisten von uns hast du auch im Hinblick auf die politische Situation von West und Ost. Du bist regelmäßig mit der Familie in Georgien und besuchst die Verwand-

schaft deiner Ehefrau. Vor 29 Jahren hattest du sie dort auf einer Reise kennengelernt. Was ist deiner Meinung nach der größte Unterschied?

Meine Frau kommt aus Abchasien, einer autonomen Republik, die völkerrechtlich zu Georgien gehört, sich aber 1992 für unabhängig erklärt hat. Diese Unabhängigkeit wird nur von vier Ländern anerkannt, darunter Russland, das Abchasien sehr prägt. Viel Verwandtschaft haben wir auch in Georgien selbst. Dort ist der westliche Einfluss sehr spürbar.

Die Gastfreundschaft und die Freundlichkeit der Menschen im Kaukasus sind größer als in Deutschland. Die Pressefreiheit dort hat leider noch nicht den westlichen Standard erreicht. Immer wieder verknüpfe ich meine Besuche dort mit Reportagen vom Land.

Fotografinnen und Fotografen stehen in der Regel lieber „hinter“ der Kamera. 2020 hast du das Gegenteil gemacht und bist als parteiloser Kandidat fürs Bürgermeisteramt deines Heimatortes in den Lichtkegel der Öffentlichkeit getreten. Am Ende hat ein anderer die Wahl gewonnen. Wie viel Mut und Selbstbewusstsein brauchte es dafür?

Am Ende standen 18 Prozent für eine One-Man-Show. Ich bin als unabhängiger Kandidat gegen drei Kandidaten angetreten, die eine Partei

hinter sich hatten. Für mich war das mehr als ein Achtungserfolg. Natürlich hatte ich mir noch mehr ausgerechnet. Man glaubt ja an sich selbst, sonst würde man gar nicht antreten. Wie viel Mut man dafür braucht, kann ich nicht sagen. Man hat ihn oder hat ihn nicht!

Dein Engagement stellst du auch seit Jahrzehnten beim DJV Hessen unter Beweis. Du bist Mitgründer und Juryvorsitzender unseres alljährlichen Wettbewerbs „Pressefoto Hessen“, der seit 2023 auch ohne den Landesverband Thüringen veranstaltet wird. Warum machst du das?

Als Mitglied des Deutschen Journalisten Verbands sollte man den Verband nicht nur als Empfänger sehen, sondern ich wollte etwas für den Verband beitragen. Ich war 20 Jahre lang im Landesvorstand tätig, jetzt bin ich noch Bezirksvorsitzender im Main-Kinzig-Kreis. Ich möchte vor allem etwas für die jungen Kollegen tun, ihnen Erfahrungen weitergeben. Auch für meine Fotografinnen und -kollegen wollte ich im Verband etwas erreichen. In einer kleinen Arbeitsgruppe haben wir uns vor 20 Jahren mit den Thüringern zusammengesetzt und der Fotopreis wurde „geboren“. Die Zusammenarbeit ist mit dem Nachbarverband zwar beendet, aber es geht trotzdem erfolgreich weiter.



„Pressefoto Hessen“ bleibt eines seiner Steckenpferde: Ausstellungseröffnung beim Deutschen Wetterdienst 2023.

Foto: Karsten Socher

Ich freue mich jedes Jahr erneut, wenn die Preisverleihung stattfindet und ich viele glückliche Gewinner sehe, die stolz auf ihre Arbeit sind.

Als Vorsitzender des Bezirksverbandes Hanau/Main-Kinzig hast du direkten Kontakt zu unseren Mitgliedern vor Ort, aber auch zum Landes- und Bundesvorstand. Was ist dir an dieser Aufgabe wichtig und was planst du noch in diesem Jahr?

Die Frage beinhaltet schon die Antwort. Ich sehe mich als Bindeglied zwischen den

Mitgliedern und dem Vorstand und konnte schon in so manchem Telefonat oder persönlichem Gespräch weiterhelfen. Die Aufgabe möchte ich auch in Zukunft so fortführen. Mitte Mai wurde ich für weitere zwei Jahre im Amt bestätigt und somit kann ich jetzt in die Planung gehen. Ich nehme mir daher mehrere Besuche in Gruppen bei großen Firmen im Kreis vor, um Kontakte für unsere Mitglieder dorthin zu knüpfen.

Interview: Heike Parakenings

Zur Person

Axel Häsler wurde 1967 im niedersächsischen Goslar geboren. Seit 1991 verdient er seinen Lebensunterhalt mit der Pressefotografie, zuerst bei der Gelnhäuser Neuen Zeitung, drei Monate später wechselte er zum Hanauer Anzeiger. Von 1992 bis 2000 war Häsler zunächst für die Frankfurter Rundschau und das Main-Echo tätig, um ab dann als freier Pressefotograf alle zu beliefern.

Im DJV Hessen ist er seit 1999, von 2003 bis 2023 war er Mitglied des Landesvorstands.

Vorsitzender des Bezirksverbandes Hanau/Main-Kinzig ist er seit zwölf Jahren und wurde Mitte Mai wieder in seinem Amt bestätigt.

Erfolgreich weiter: Die Seminare des DJV Hessen

Die Bilanz der Seminare des DJV Hessen im ersten Halbjahr 2025 und die
Aussicht auf das zweite Halbjahr

Die bisherigen Seminare 2025 wurden sehr gut angenommen, und waren in allen Belangen erfolgreich.

Erfolgreich bedeutet für uns immer, dass unsere Mitglieder einen Mehrwert gewinnen. Dass sie sich noch besser in diesem schwierigen Markt behaupten können.

In einem sich stetig verändernden Markt hört das Lernen nie auf...

Das Ende der Sommerferien in Hessen bedeutet immer einen Anfang für unsere Mitglieder – den Beginn der neuen Seminarangebote des Jahres. Wie immer bieten wir einen umfassenden Mix mit erfahrenen Referentinnen und Referenten an. Dabei gibt es einen Schwerpunkt: Praxisbezogene Informationen.

Rolf Skrypzak
Seminar Koordinator
DJV Hessen



Foto: Michael Müller-Münker/sidM



Foto: KI, kreiert von Rolf Skrypzak

Miteinander zu reden ist nicht nur im persönlichen Leben wichtig. Miteinander zu reden hilft auch, Aufträge zu bekommen und Auftraggeber zu halten. Dafür sind Vorbereitung, Wissen und Training entscheidend. In dem Online-Seminar, „Ja es ist ein Markt. Wie vermarkte ich mich?“ wird genau das vermittelt. Dabei geht es auch um die wichtige Frage Wie viel Honorar MUSS ich fordern?

Konsequent weiterdenken

Der Seminarplan des DJV Hessen von August bis November 2025

26.08. „Content Marketing, Storytelling & Co“ – echte Chancen für Journalistinnen/ Journalisten statt Modebegriffe“
Rolf Skrypzak, online

11.09. „Wissen wo es steht“
Recherche geht ganz einfach, u.a. im Bundesanzeiger
Jan Wagner, online

15.09. „burn on?“
Permanentem Leistungsdruck mit Stärke und Gelassenheit gegensteuern
Ute Korinth, online

Foto: KI generiert von Rolf Skrypzak



*Einfach mehr wissen.
Die Seminare des DJV Hessen.*

21.10. „KI – die Hintergründe“
Wie arbeiten KI-Systeme und was sollten Medienmenschen und Entscheider darüber wissen?
Bernd Seydel, online, aktualisierter Inhalt

29.10. „mobile dabei“ Teil I
Sieben Schritte zum Aufbau eines Interviews, und wie geht das in der Praxis?
Wie publiziere ich Texte?
Gregor Mayer, online

05.11. „mobile dabei“ Teil II
Welche Tools benötige ich? Ist Canva die Lösung?
Gregor Mayer, online

18.11. „Ja, es ist ein Markt – doch wie vermarkten wir uns?“ Wie viel Honorar kann und MUSS ich fordern?“
Spannende Fragen und eine virtuelle Reise zu ebenso spannenden Antworten – um mal wieder entspannt seinen Job machen zu können.
Rolf Skrypzak, online

Anmeldungen/Informationen

Deutscher Journalistenverband Landesverband Hessen e.V.

Rheinbahnstraße 3, 65185 Wiesbaden, www.djv-hessen.de

E-Mail: info@djv-hessen.de; Tel. (0611) 3419124

Alle Termine gelten unter Vorbehalt.

Bitte informieren Sie sich über die Homepage des DJV Hessen. Danke.

Sonntags wurde geschwiegen

Bizarre Fragerunde: Pressekonferenz mit Priscilla Presley in Bad Nauheim

Prominenz lässt sich in verschiedene Grade unterteilen. Da wären zunächst Künstler, die mittelgroße Mehrzweckarenen füllen und beim Einkauf im Supermarkt von dem einen oder der anderen wegen eines gerade absolvierten Fernsehauftritts erkannt werden.

Eine Kategorie berühmter sind Menschen, die nie ohne Sonnenbrille und Basecap vor die Haus- und Hoteltür treten, um nicht alle paar Meter auf ein Selfie angesprochen zu werden. Und schließlich ist da noch die Topkategorie in Sachen Ruhm und Bedeutung, bei der schlichte Pressekonferenzen zu einer Art Staatsempfang werden – und Journalisten zu aufgeregten kleinen Kindern. Zu dieser seltenen Spezies gehört Priscilla Presley, denn sie ist schließlich die Ehefrau von Elvis. Und der bleibt auch 48 Jahre nach seinem Tod unzweifelhaft der King.

Nun gastierte sie für drei Tage dort, wo alles angefangen und im Jahr 1959 ihr damals noch junges Leben als 14-jährige Schülerin eine entscheidende Wendung genommen hat: in Bad Nauheim. Doch bevor sie an zwei Abenden im Hotel über ihr Leben an Elvis' Seite sprach (Tickets ab 110 Euro), stellte sie sich den versammelten Journalisten an einem Donnerstag im März bei einer Fragestunde im Großen Saal der Trinkkurhalle.

Und diese Gelegenheit nutzten Medienvertreter aller Art und aus dem ganzen Land, um ihre Fragen an die Frau zu bringen. Dabei entstand einer dieser leicht bizarren Gesprächsverläufe, bei dem nette Nichtigkeiten und be-



Belagert von Journalisten oder Fans? Es war nicht so leicht zu unterscheiden.

Foto: Björn Gauges

langlose Liebeshwürdigkeiten hin- und hergehen wie ein Zelluloidball über die Tischtennisplatte. Allein eine einzige Frau verweigerte sich dem Trubel und dem eigens aus den USA angereisten Star – doch dazu später mehr.

Zunächst zum Prozedere dieser Interviewrunde, bei der ein Mann mit Mikrofon – „Ich bin der Andy“ – und einem ihn als „Team Priscilla Presley“ ausweisenden T-Shirt durch die vor der Bühne harrende Journalistenmeute wandert, um mehr oder weniger relevante Fragen einzuholen. Und die haben, wie bei solch einem Medienauflauf üblich, nahezu nichts miteinander zu tun. Denn hier hat jeder sein eigenes, bisweilen ganz spezielles Publikum im Auge.

Warum sie also nie selbst ge-

sungen habe, fragt ein Radiomann aus Mönchengladbach. Ob Gott ihr beim Verarbeiten ihrer familiären Verluste geholfen habe, will eine grauhaarige Freelancerin wissen, die für ein christliches Magazin schreibt. Ob sie auch von den vielen jungen Fans wie seinem eigenen Enkel wisse, die Elvis heute für sich entdecken, hakt ein älterer Mann aus Wien nach, der für das Magazin Travelling Golf berichtet.

Ein Vertreter des Stars- und Stripes-Magazins für die in Germany stationierte US-Armee will wissen, was Priscilla als ehemalige Schülerin in Wiesbaden den Mädchen heute mit auf den Weg geben kann. Und welche Rolle die Serie Dallas in ihrem Leben spielt, fragt ein Grauhaariger, der sich als Mitarbeiter des

Südwestfunks und Dallas-Fan zu erkennen gibt. Die Antworten fallen alleamt freundlich, angenehm, zurückgenommen aus – und sind natürlich vollkommen egal. Priscilla Presley hat das hier schon unzählige Male absolviert, lässt es sich aber zum Glück nicht anmerken. Es ist schließlich ein gewichtiger Teil ihres Berufs: berühmt sein.

Immerhin, soviel Unbekanntes ist dann doch zu erfahren: Larry Hagman, der Böse J. R. aus Dallas, hatte sonntags seinen Schweigetag. Da antwortete er einfach nicht. Auch ihr nicht. „Weil er da seine Ruhe haben wollte.“ Sonst aber sei er ein herzensguter Mensch gewesen, berichtet der Star-gast lachend.

Björn Gauges

„Musik spielt eine wichtige Rolle“

Außerhalb des DJV: Christian Arndt als Kulturjournalist und Techno-Experte



Auch beim Freienkongress war Christian Arndt (links) eine treibende Kraft.

Foto: Wolfgang Minich

Er ist Journalist bei hr INFO, er ist Mitglied des Gesamtpersonalrats des Hessischen Rundfunks (hr), er ist Mitglied des DJV Hessen und Podcast-Host von „DJV Klartext“. Aber eines ist Christian Arndt vor allen Dingen auch: Absoluter Experte der Techno-Musik. Im Februar 2019 erschien sein 240-seitiges Buch „Electronic Germany“, welches mittlerweile leider vergriffen ist.

Unter dem gleichnamigen Titel produziert er einen Podcast und inzwischen hat er außerdem zwei Ausstellungen zu diesem Thema (mit) kuratiert. Das zweite Buch in Zusammenarbeit mit weiteren Autoren ist druckfrisch am 25. Juni erschienen. Der Titel: „4 Decades Behind the Decks“ – ein Text- und Bildband von, mit und über Sven Väth. Anlass: der 60. Geburtstag des Techno-DJs

aus Frankfurt.

Wie er zur Liebe von Techno kam, liegt dem Frankfurter Bub klar auf der Hand: „Ich war sozusagen dabei, ich habe erlebt, wie es entstanden ist.“ Begonnen hatte es mit Euro-Dance. „Es gab eine rührige Produzenten-Szene, die alle in derselben Straße in Offenbach ein Studio hatten“, wirft der Kulturwissenschaftler seinen Blick gut 30 Jahre zurück.

Als damaliger Student der Goethe-Universität und junger Musikjournalist habe er „dort überall die Nase und Ohren reingesteckt“. Ins „Dorian Gray“, ins „Omen“ und in all' die Clubs, die es heute nicht mehr gäbe, wo damals diese Szene anzutreffen war. „Da war Frankfurt noch vor Berlin“, betont Arndt. Anfangs sei er noch etwas distanzierter gewesen:

„Ich war nicht so der Szene-Typ, der am Wochenende mit nach Ibiza geflogen ist und bis zum Exzess mit den Künstlern gefeiert hat. Aber ich war als Journalist nah dabei.“

Kraftwerk per Fax erreicht

Bereits 1988 hat er als freier Journalist angefangen zu schreiben, ein Jahr später begann er sein Magister-Studium der Amerikanistik, das er 1995 mit Auszeichnung abschloss. Währenddessen studierte er für ein Jahr als DAAD-Stipendiat Journalismus und Musikwissenschaft an der University of Minnesota. Nach dem Studium schrieb er für Billboard, Rolling Stone und Associated Press (Germany).

Unter anderem hat er für AP ein Interview mit Kraftwerk

geführt. „Per Fax“, wie er einer Moderatorin der Sendung „Neugier genügt“ auf WDR-5 schmunzelnd erzählte, denn die Fragen seien handschriftlich beantwortet und zurückgesandt worden.

Ein Dokument, das er bis heute aufgehoben hat. Denn diese Düsseldorf-Band hat nicht nur Kultstatus und ist international bekannt. Sie war vor allem Vorreiterin in der Techno-Szene und hat sie weltweit geprägt. Als die „Beatles der elektronischen Tanzmusik“ wurden sie laut Wikipedia in der New York Times bezeichnet. Doch selbst wer keinen Faible für diesen Musikstil hat, den Titel „Autobahn“ kennt jeder.

Deutsche waren federführend

In einem anderen Interview wurde Arndt nach dem Er-

scheinen seines Buchs „Electronic Germany“ gefragt, was das Besondere an der deutschen Techno-Szene sei? Und er antwortete humorvoll: „Es ist wie bei den berühmten Schweizer Hustenbonbons: Wer hat's erfunden?“ Deutsche Musiker hätten Techno – zumindest die Vorstufe davon hervorgebracht. Außer Kraftwerk zählt er Tangerine Dream und Klaus Schulze auf. Sie hätten in den 70er-, 80er-Jahren viel Vorarbeit geleistet. „Deutsche Künstler, DJs, Musiker, Produzenten, Labels waren von Anfang an federführend“, erklärt er.

Zehn Jahre hat Arndt an seinem ersten Buch gearbeitet, dessen Recherche er mit Andreas Heller begonnen hat und das zunächst ein Film werden sollte. In einem Artikel schrieb Journalistin Sofia Kröplin dazu: „Electronic Germany ist für Fans elektronischer Tanzmusik verschiedenster Couleur und will gleichermaßen Technokultur würdigen und die Begeisterung und Faszination erklären, die von Techno als Musik und als gesellschaftliches Phänomen ausgeht. Bei dem Buchtitel handelt es sich um einen Songtitel von DJ Hell und Anthony Rother, der, wie das Buch auch, als Hommage an Kraftwerk verstanden werden soll.“

Das Buch sei aus Liebe zur Musik entstanden. Es ist kein Expertenbuch für Experten, sondern ist für jeden gedacht. Thema Techno „zwischen zwei Buchdeckel gebannt“ aus kulturwissenschaftlicher Perspektive mit Technik, Lebensgefühl, Künstlern – und Spuren des Gebrauchs von Drogen.

Auch wenn aus dem ursprünglich geplanten Film nichts wurde, lieferte Christian Arndts Buch eine Grund-

lage für die Doku-Serie „Techno House Deutschland“. Sie wurde unter anderem vom hr produziert und ist in der **ARD-Mediathek** zu finden.

„Frankfurt, Berlin, New York“ in Zürich

„Musik spielt seit meinem elften Lebensjahr eine wichtige Rolle“, erinnert sich der Kulturjournalist an den Beginn seiner Leidenschaft. Beatles, Depeche Mode und Kraftwerk hätten ihn schon früh begleitet, „was ich nie mochte, waren olle Kamellen“. Natürlich würde er das eine oder andere Stück gerne mal wieder hören, ansonsten begeistert ihn aktuell Kevin Saunderson. Einer der Pioniere, der zwar über 60 Jahre alt ist, der jedoch musikalisch nicht stehen geblieben sei. „Das würde ich auch für mich in Anspruch nehmen“, so Arndt. Nur beim eigenen Klavierspiel ging es als Jugendlicher bei ihm nicht weiter: „Ich bin eher einer der beobachtet, einordnet, beschreibt und kuratiert.“

In Zürich hat er vor zwei Jahren mit weiteren Kuratoren seine erste Ausstellung auf die Beine gestellt und „Frankfurt, Berlin, New York“ in die Schweiz gebracht. Über Monate wurden Workshops organisiert und Listening Sessions mit Künstlerinnen und Künstlern auf die Bühne der Photobastei geholt. „Darauf bin ich sehr stolz. Denn die Message ist angekommen“, freut sich Arndt: „Wir wollten die Lebendigkeit und Vielschichtigkeit von Techno vermitteln.“

Die zweite Ausstellung als Kurator hat er „Italo Disco“ im MOMEM (Museum of Modern Electronic Music) an der Frankfurter Hauptwache (mit)gestaltet. Anstoß war Italien als Gastland der Buchmesse des vergangenen Jahres.



Erkannte früh die Leidenschaft für elektronische Musik: Christian Arndt.
Foto: Helmut Fricke

Host des DJV Hessen Podcasts

Im April dieses Jahres hat Christian Arndt mit Unterstützung von Kollegin Sylvia Kuck den Freienkongress des Öffentlich-rechtlichen Rundfunks organisiert, der erstmals im hr stattfand. Dahinter steht der Freienrat – ein Zusammenschluss der Kolleginnen und Kollegen aus den Sendeanstalten ARD, ZDF, DLR und DW.

Journalismus und Medienpolitik spielen im Leben des freien hr-Journalisten neben Musik eine ebenfalls große Rolle. Für den DJV Hessen hat er als Host bereits etliche Folgen des Podcasts „DJV Klartext“ ehrenamtlich produziert: „Mein Ziel ist kein Highend-Produkt. Ich möchte vielmehr bestimmte Leute mit bestimmten Themen

und wichtigen Informationen möglichst kurzweilig zu Gehör bringen. Auf meinen nächsten Gesprächspartner freue ich mich schon sehr: Heiko Hilker aus Dresden – Radiomacher, Medienpolitiker, Wissenschaftler und Mitglied des MDR Rundfunkrats.“

Heike Parakenings

DJV Klartext

Auf die Ohren bekommt man alle Folgen (fast) überall wo es Podcasts gibt und auf der [Internetseite des DJV Hessen](#).



Nicht nur der Form halber

Gerichtsurteil: Hessischer Rundfunk muss freiem Mitarbeiter Ausfallhonorar zahlen

Weil der Hessische Rundfunk (hr) der Meinung war, das von einem freien Mitarbeiter geforderte Ausfallhonorar von 9.200 Euro nicht zahlen zu müssen, traf man sich vor dem Arbeitsgericht Frankfurt. Dieses gab am 28. Oktober vergangenen Jahres dem Kläger recht, ihm steht die Summe zu.

Um den knapp 1.000 freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine gewisse Absicherung zu bieten, haben die Tarifgemeinschaft und der hr Tarifverträge entwickelt. Einer davon ist der Bestandsschutz neuer Art. Hier sind ein geringer Teil der Freien aufgenommen worden, sofern sie bestimmte Voraussetzungen erfüllten und für den hr als Leistungsträger anerkannt wurden.

Für planbare Einkünfte

Dieser Vertrag garantiert eine individuelle Absicherung des Jahreseinkommens. Aber nur dann, wenn der oder die Freie auch immer Willens ist, einen Auftrag anzunehmen. Wenn nicht, kann der hr die Summe kürzen.

So geschehen bei einem freien Mitarbeiter, der eine jährliche Bestandsschutzsumme von 37.000 Euro in seinem Vertrag festgeschrieben hatte. Diese Summe wird auf die zwölf Monate verteilt, somit rund 3.000 Euro. Im Tarifvertrag ist auch geregelt, dass man eine Unterbeschäftigungsanzeige einreichen kann, wenn der vereinbarte monatliche Betrag nicht erreicht wird. Abgerechnet



Der Gang vors Arbeitsgericht war leider unvermeidlich.

Foto: Wolfgang Minich

wird am Jahresende. Der freie Mitarbeiter hatte stets angezeigt, wenn die monatliche Summe nicht erreicht wurde, und reklamierte insgesamt ein Ausfallhonorar von 9.200 Euro. Der hr aber wies das zurück, habe der Beschäftigte doch Aufträge grundlos ausgeschlagen. Somit könne er auch kein Ausfallhonorar verlangen.

Beide Seiten müssen sich an Regeln halten

Nun wird es bürokratisch: Im Tarifvertrag ist vereinbart, dass im Falle eines abgelehnten Beschäftigungsangebots freien Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen mittels eines Formblattes die Folgen der Ablehnung eines Auftrags klar gemacht werden muss. Das war im besagten Fall aber erst neun Monate später geschehen – und wohl auch nur, weil der Freie den hr darauf hingewiesen hatte.

Es kam, wie es kommen musste, der Fall landete vorm Arbeitsgericht Frankfurt. Auch hier meinte der hr, dass ein Anspruch auf Ausfall von 9.200 Euro nicht bestehe, der Ausschluss des Honorarausfalls nicht von der entsprechenden Klausel des Tarifvertrags gedeckt sei. Schließlich sei dort mit keiner Silbe erwähnt, innerhalb welcher Frist ein Hinweis auf die Weigerung eines Beschäftigungsangebots ergehen müsse.

Die Richter am Arbeitsgericht haben den Tarifvertrag und die entsprechenden Klauseln genau unter die Lupe genommen. Was mache die Regelung für einen Sinn, wenn es auf eine Frist ankomme? Insgesamt sei hier Transparenz für die freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber auch für den hr gegeben. Die Freien würde mit dem Formblatt schließlich noch einmal

schriftlich darauf hingewiesen, welche Konsequenzen es hätte, wenn sie Auftragsangebote nicht annehmen würden. Im Sinne des hr sei das zwingende Ausstellen des Formblattes gerechtfertigt, da dieser gezwungen sei, eine eventuell Reduzierung zu prüfen und eben auch, ob der oder die Freie einen ausreichenden Grund für das Ausschlagen des Angebots hatte. Auf eine Frist komme es deshalb nicht an.

Guter Rat für den hr

Dem Mitarbeiter stehen damit noch 9.200 Euro zu. Der hr wird künftig gut daran tun, freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mittels des festgeschriebenen Formblattes auf das Ausschlagen eines Auftrags hinzuweisen – und zwar unverzüglich.

Knud Zilian

Nach den gleichen Spielregeln

Kommentar: Freie müssen auch ohne Konsequenzen Nein sagen können

Der Hessische Rundfunk (hr) nimmt es immer sehr genau, wenn freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vergessen, streng nach dem Wortlaut der Tarifverträge vorzugehen. Wird eine Unterbeschäftigungsanzeige zu spät eingereicht, haben die Freien das Nachsehen. Da scheint es nur mehr als gerecht zu sein, wenn auch der hr selbst streng nach den Buchstaben der Tarifverträge zu handeln hat, woran jüngst das Arbeitsgericht Frankfurt „erinnerte“. Es war eben nicht rechtens, einem freien Mitarbeiter 9.200 Euro Ausfallhonorar vorzuenthalten (siehe „Nicht nur der Form halber“ auf Seite 26).

Die Frage wann und ob Freie einen Auftrag ablehnen können, beschäftigte schon oft die Personalräte und auch Gewerkschafter der Tarifgemeinschaft im hr. Ein Schelm der Böses dabei denkt, wenn Angebote ausgerechnet dann erfolgen, wenn Freie im Urlaub sind. So mancher Auftrag kommt zudem auf den letzten Drücker. Abends angerufen, bitte am nächsten Morgen kommen. Wer dann schon

anderweitig fest verplant ist und daher den Auftrag ablehnen muss, dem sollte aus Sicht des hr die Bestandsschutzsumme gekürzt werden dürfen. Dem widersprach und widerspricht die aus ver.di unisono und DJV Hessen bestehende Tarifgemeinschaft.

Insgesamt zeigt das Anspruchsdenken des hr, dass Freie zwar keine Arbeitnehmer im rechtlichen Sinne sind, aber dennoch jederzeit verfügbar sein sollen. Die Rundfunkanstalten dürfen sich zwar freier Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bedienen, so hat es auch weiland das Bundesverfassungsgerichts bestätigt. Aber eigentlich nur aus dem Gedanken der Meinungs- und Rundfunkfreiheit heraus. Nicht als Verschiebemasse wie Subunternehmer. Sie sind arbeitnehmerähnliche Beschäftigte, die meisten wirtschaftlich abhängig und weisungsgebunden. Zum Glück gibt es im hr eine starke Tarifgemeinschaft aus ver.di unisono und dem DJV Hessen, die es geschafft hat, einige gute Tarifverträge für die Freien auszuhandeln
Knud Zilian

Nur Geheimagent wäre spannender

Alte Hasen im DJV: Ina Joop, die sich ein Zurück zur Wahrhaftigkeit wünscht

Wie bist du zum Journalismus gekommen?

Ich war schon immer politisch und historisch sehr interessiert, die Wahl der Studienfächer Politik und Geschichte war also naheliegend. Und sie ist meiner Meinung nach perfekt geeignet, um in den Journalismus zu gehen.

Wie verlief dein beruflicher Werdegang?

Schon als Studentin habe ich bei der Hessisch/Niedersächsischen Allgemeinen (HNA) gejobbt. In der Druckerei, der Buchbindelei, bei Marketingaktionen, in der damaligen Fernsehreibezentrale, von der die Agenturmeldungen in die einzelnen Ressorts verteilt wurden, und als freie Mitarbeiterin für die Lokalredaktion in Fritzlar.

Als sich dann die sehr seltene Chance für ein Volontariat in Kassel bot, habe ich zugeworfen. Nach der Ausbildung kam die Übernahme als Redakteurin. Erst habe ich in der Lokalredaktion Bad Wildungen, dann in Kassel für die Sonntagsausgabe der HNA gearbeitet. Meine damaligen Schwerpunkte waren Themen- und Serviceseiten, also Gesundheit und Verbraucher, Reise und Garten, aktuelle politische und gesellschaftliche Themen, Leseraktionen und Moderationen. Daneben habe ich für den samstags aktuell erstellten Mantelteil die CvD-Funktion übernommen und die „feministische“ Frauenseite verantwortet. Seit 2015 war ich erst stellvertretende und seit 2022 vollfreigestellte Betriebsratsvorsitzende



Das Duo Ina Joop und Stefan Dietrich stärkt die Arbeit von Betriebsräten.
 Foto: Karsten Socher

des Verlags, bei dem ich jetzt schon seit knapp 40 Jahren arbeite.

Du hast zwei mittlerweile erwachsene Söhne. Wie hast du jeweils nach der Elternzeit wieder deinen beruflichen Einstieg gefunden?

Nach einer ersten Erziehungspause bin ich als stellvertretende Ressortleiterin ins Magazin-Ressort (Wochenendbeilage), nach dem zweiten Kind dann ins Lokale Kassel Stadt und Land und später in die Online-Redaktion gewechselt.

Und das ging immer ohne Weiteres?

Nach der Geburt meiner Kinder hat mich der DJV Hessen – bei dem ich seit November 1985 Mitglied bin – unterstützt, eine Teilzeitstelle in der Redaktion zu realisieren. Teilzeit galt damals in der Chefetage als unjournalistisch und nicht praktikabel. Was vor 20 Jahren ein No-Go in den Redaktionen war, ist heute Alltag bei uns im Verlag. „The times they are a changin“ (Bob Dylan).

Was magst du an deinem Beruf?

Ganz besonders schätze ich den Kontakt mit so vielen unterschiedlichen Menschen. Man erfährt und erlebt immer wieder Neues. Abwechslungsreicher und spannender geht es kaum. Außer vielleicht als Geheimagent. Aber das ist zu gefährlich.

Und was magst du nicht?

Der Druck ist schon heftig – sowohl zeitlich als auch inhaltlich. Und man steht mit seinem Namen ziemlich in der Öffentlichkeit. Außerdem gibt es auch sehr belastende Themen, die einen bei aller Professionalität nicht unberührt lassen.



Die fleißige Redakteurin in der HNA-Lokalredaktion Bad Wildungen 1988.

Foto: Urheber konnte nicht ermittelt werden.

Die da wären?

Die Recherche zu einer Geschichte über Straßenkinder in Rumänien hat mich ziemlich mitgenommen. Und Artikel über den Holocaust, als Tradition getarnte weibliche Genitalverstümmelung, die Ausgrenzung von HIV-Infizierten oder über Opfer von Unfällen oder Katastrophen.

Bist du schon mal an berufliche Grenzen gestoßen, nur weil du eine Frau bist?

Ja, und ausgerechnet bei einer Reportage über Frauen bei der Bundeswehr. Die Gespräche mit den Offizieren waren in den 90er-Jahren an sich schon eine Herausforderung. Aber spätestens 1986 bei einem Orientierungs-Nachtmarsch mit vollem Sturmgewehr als Selbstversuch musste ich kräftemäßig kapitulieren. Das hat mich natürlich total gewurmt, denn genau das wollten mir die männ-

lichen Soldaten ja beweisen: dass die militärische Härte nichts für Frauen ist.

Noch etwas?

Eine Podiumsdiskussion zum Thema Abtreibung musste ich mal unter Polizeischutz moderieren. Die Morddrohungen von radikalen Abtreibungsgegnern hätte ich aber vermutlich auch als Mann erhalten. Einen Termin bei einem Schützenfest musste ich als Lokalredakteurin wegen verbaler und körperlicher Übergriffe von sturzbetrunkenen Kerlen abbrechen.

Wie denkst du über das Gendern?

Sprachlich nicht schön, aber notwendig. Ich persönlich benutze nur gemäßigte Formen wie Mitarbeitende, Studierende und keine Gender-Sternchen.

Was ist dir in deinem Beruf besonders wichtig?

Als Redakteurin: gute Re-

cherche, relevante Themen, Wahrhaftigkeit und ein vernünftiger Schreibstil. Als Betriebsratsvorsitzende: mich für die berechtigten Interessen der Beschäftigten einzusetzen und Angriffe auf gute bis erträgliche Arbeitsbedingungen abzuwehren.

Gibt es Themen, die du für überstrapaziert hältst?

Die Märkte. Dieser ganze Aktienmist und wie diese ach so nervösen Märkte reagieren – wirtschaftlich sicher relevant, nervt aber.

Welche ehrenamtlichen Tätigkeiten übst du aus?

In erster Linie bin ich im DJV Hessen aktiv – als Delegierte auf Landes- und Bundesebene und als Vorsitzende des Fachausschusses Betriebs-, Personalräte und Gleichstellung. Daneben engagiere ich mich in meiner Kirchengemeinde und natürlich im Betriebsrat meines Verlags. Einige

Organisationen unterstütze ich finanziell – darunter Ärzte ohne Grenzen und Campact.

Was sagst du zur aktuellen Welt-situation?

Sie ist aus den Fugen. Rechte, rechtsradikale, populistische, libertäre, evangelikale Gefährder erschüttern unsere Weltordnung. Egomane, Verbrecher und Verschwörungstheoretiker, Milliardäre und Tyrannen, Querdenker, asoziale Nicht-Medien und Fake News gefährden alles, worauf unsere demokratischen Gesellschaften basieren. Sie entziehen uns so nach und nach die Freiheitlichen Lebensgrundlagen und über Jahrzehnte

geltende Verlässlichkeit und Sicherheit. Und dann ist da ja auch noch die Klimakrise.

Wie kommst du persönlich damit klar?

Gar nicht. Ich raste regelmäßig aus, wenn ich Trump, Musk, Putin, Milei, Bolsonaro, Erdogan, Orban, Le Penn, Weidel, Höcke und Konsorten in den Nachrichten oder in Dokumentationen sehe. Ich warte bisher vergeblich darauf, dass bei mir so eine Art Altersmilde einsetzt.

Welche Lösung wünschst du dir?

Ein Zurück zu Wahrheit und Wahrhaftigkeit, mehr Realitätssinn statt Meinungs-

Bubbles, die Akzeptanz von wissenschaftlichen Erkenntnissen, die Negierung menschenverachtender Ideologien, Respekt für parlamentarische Demokratien und staatliche Institutionen, Glaube an Mitmenschlichkeit, ein soziales und gerechtes Gemeinwesen, die Bewahrung der Schöpfung und die unbedingte Priorität für eine dem Rechtsstaat verpflichtete Grundordnung. Und wir Journalisten müssen wahrhaftig und relevant berichten.

Was trägst du zur Verbesserung der Welt bei?

Ich habe meine Söhne zu gesellschaftlich interessierten, politisch wachen, gut

informierten Menschen mit überdurchschnittlicher Allgemeinbildung, einem großen Gerechtigkeitssinn und ganz viel Empathie erzogen. Das ist mein ganz persönlicher Beitrag für die Zukunft. Ich selbst bin im Betriebsrat, in der Gewerkschaft, in der Kirche und in NGOs aktiv und gehe nach langer Abstinenz auch wieder zu Demos.

Welche Pläne hast du für deine Zukunft?

Reisen, reisen und nochmal reisen. Und vielleicht mal ein Enkelkind?

Das Interview führte
Dr. Lydia Polwin-Plass.

Und noch ein paar persönliche Fragen:

Dein Lieblingstier? Koala

Dein Lieblingsfilm? „Apocalypse Now“ von Francis Ford Coppola

Dein Lieblingsbuch? „Ich habe sieben Leben“ von Ernesto Rafael Guevara de la Serna – besser bekannt als Che

Deine Lieblings-CD? Alles von den Doors und Udo Lindenberg

Dein Lieblingsessen? Piccata Milanese

Dein Lieblingsgetränk? Kräutertee und Gin-Tonic

Dein Hobby? Lesen, Reisen, Kino, Diskussionen und faulenzen im Garten oder am Meer

Dein liebstes Reiseziel? Kroatien und Italien

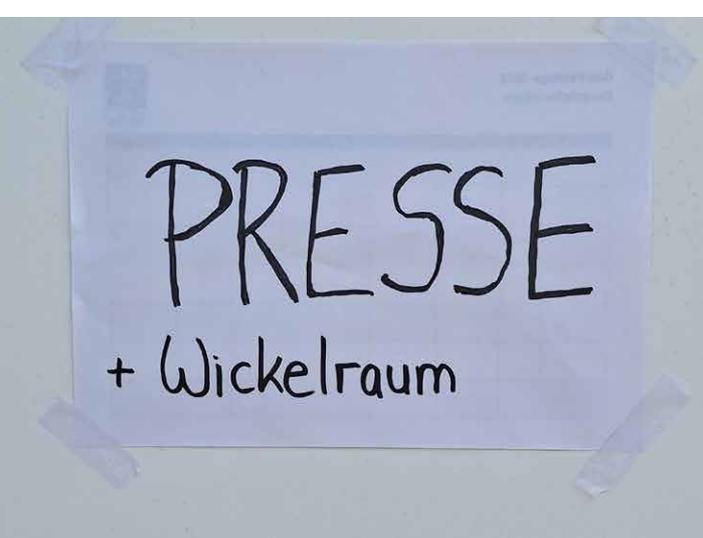
Was beherrscht du gar nicht? Mathematik

Was verabscheust du am meisten? Soziale Ungerechtigkeit und Dummheit

Dein größter Wunsch für dich selbst? Gesund bleiben

Dein größter Wunsch für die Welt? mehr Bildung

Was würdest du gerne der Menschheit mitteilen? Liberté, Egalité, Fraternité (und Schwesterlichkeit)



PRESSE
+ Wickelraum

Von wegen Beruf und Familie lassen sich nicht unter einen Hut bringen.

Foto: Jens Brehl